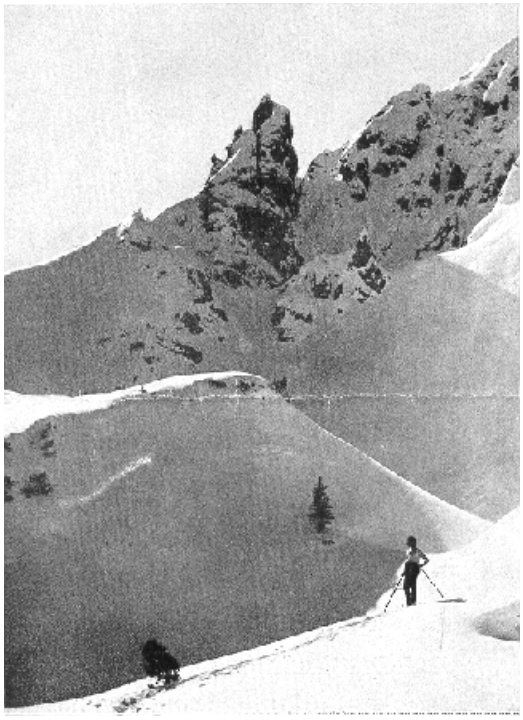
Ernst Sommerlad 1895-1977

Seine Tourismusbauten



ETH Zürich Diplomarbeit im Nachdiplomstudium
am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur
25.September 1998
Prof.Dr.Kurt W.Forster
Betreuung: Dr.Simone Rümmele
Student: Thomas Keller
Egertastrasse 6 9490 Vaduz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 3
2. Biographie 6
3. Die Geschichte einer Licht- und Luftbesiedelung 9
4. Berghaus "Pfälzerhütte", Schaan 1927 13
5. "Arlberghaus", Zürs 1930/31 21
6. Kurhaus Kardia, Gais 1936 25
7. Motel in Matschils, Triesen 1957/59 37
8. Schlussfolgerung 40
9. Literaturverzeichnis 43
10. Abbildungsverzeichnis 44

Abbildung 1: „Schnee und Fels“ (Am Fusse des Schillerkopf, 2013m, Vorarlberg) 1

1 Alpine Monatshefte, Münche,1928/29, Heft 6

1. Einleitung

Liechtenstein als einstiges Armenhaus Europas leidet auch heute noch trotz der schon beinahe unheimlichen Prosperität unter einem ausgeprägten Defizit an ernstzunehmenden kulturellen Grundlagen. Obwohl das Land, ebenso wie das benachbarte Vorarlberg, sowie das schweizerische Rheintal auf ein reiches bäuerliches Erbe zurückschauen kann, scheint der Bruch mit dieser kulturellen Vergangenheit radikal.

Noch in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts bestand das typische bäuerliche Wohnhaus in Liechtenstein aus einer von Russ und Pech geschwärzten Küche, wo der Rauch offen durch einen Kamin im First abzog, einer kleinen Stube und einer noch kleineren Nebestube, zwei Schlafkammern im oberen Geschoss, zu denen von der Stube aus eine Leiter führte. Das Wasser wurde kübelweise vom Bach oder vom Brunnen ins Haus getragen. Badezimmer gab es keine, nur Plumpsklos.

Abbildung 2: Altes Haus auf dem Postplatz in Vaduz (bis 1933)2

Die sparsame, um nicht zu sagen ärmliche traditionelle Bauweise der Region scheint indes für die heutige Zeit kaum Anknüpfungspunkte zu liefern um die geforderten Repräsentationsbauten für Banken, Vermögensverwaltungen und international tätige Industriekonzerne auf angemessene Art zu gestalten.

2 Otto Seger: *Vaduz Ein Heimatbuch*, Vaduz 1956

Diese für das Siedlungsbild verhängnisvolle Entwicklung setzt in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts ein, als die Donaumonarchie, die alte Stütze des Fürstenhauses, zusammengebrochen war. Das „Ländle“ stand vor dem finanziellen Ruin und wirtschaftlichen Kollaps: Armut und Arbeitslosigkeit herrschten. Viele liechtensteinische Bauarbeiter, die als Saisonniers im Ausland, häufig in der Schweiz, ihr Brot verdienten, hatten ihre Stelle verloren. 1920 wurde die erste Bank, die Bank in Liechtenstein AG, durch das Fürstenhaus gegründet. Am 28. Dezember 1923 unterzeichnete der damals regierende Fürst Johann II. den Vertrag mit der Schweiz über eine gemeinsame Währungs- und Zollunion. 1926 sicherte sich Liechtenstein mit dem neuen Steuer- und Gesellschaftsrecht den Anschluss an die internationalen Kapitalströme.

Die Steuervorteile galten jedoch nicht nur für kapitalkräftige Ausländer, sondern vor allem für sogenannte „Holding-Companies“, die bloss als Briefkastenfirmen in Erscheinung treten. Denn wer im Land arbeiten wollte und dadurch den heimischen Arbeitsmarkt belastete, war nicht besonders erwünscht. Die sich in Deutschland und in Österreich anbahnende Wirtschaftskrise und die in Europa einsetzende Inflation lässt einen Teil der Vermögen nach Liechtenstein fliessen. In der Folge erlebt die Wirtschaft der kleinen Alpenmonarchie einen bescheidenen Aufschwung.

Genau in dieser Zeit des Umbruches versucht ein Mann sein Glück als Architekt in Liechtenstein, dessen Leben als Beispiel für die Wirrnis unseres Jahrhunderts gelten kann.

Ernst Sommerlad (27.10.1895-17.11.1977)

Mit dieser Arbeit soll ein bescheidener Beitrag geleistet werden, um das umfangreiche Werk dieses ungewöhnlichen Mannes vor dem Vergessen zu retten. Sein Werk, soweit es noch erkenn- und beurteilbar ist, soll in Beziehung zu Arbeiten seiner zeitgenössischen Berufskollegen gesetzt werden.

Viele seiner Bauten sind in der Zwischenzeit umgebaut oder abgebrochen worden. Bisher wurde erst ein einziges seiner Häuser auf Initiative der jetztigen Besitzer unter Denkmalschutz gestellt, das 1932/33 erstellte Vaduzer Wohnhaus in der Feldstrasse 17.

Planmaterial oder Entwurfsskizzen aus seinem Atelier sind keine mehr vorhanden. Ernst Sommerlad selbst sah keinen Wert in diesen Plänen und hat sie eigenhändig weggeworfen. Diese Haltung passt zu einem Mann, welcher sein ganzes Leben wie ein „Besessener“ gearbeitet hat, wie sein Sohn Martin Sommerlad sagt.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf eine Bestandesaufnahme seiner wichtigsten Tourismusbauten. Nicht weil diese durchweg höheren architektonischen Ansprüchen zu genügen vermögen. Doch ist das Werk, das Sommerlad in gut fünfzig Jahren Tätigkeit hinterlässt mit über 256 ausgeführten Projekten derart umfangreich, dass eine thematische Beschränkung unumgänglich schien.

In den letzten Jahren hat mit zahlreichen Publikationen zudem ein aktuelle Diskussion zur Entwicklung des Alpinen Tourismus eingesetzt. Sommerlad war vielleicht kein Protagonist der architektonischen Entwicklung, doch hat er regional, insbesondere im Fürstentum, dem Rheintal sowie im Vorarlberg einen wesentlichen Einfluss ausgeübt, um die modernen Gedanken zu verbreiten.

Sommerlad gehörte bezeichnenderweise zusammen mit seiner Frau Gertrud zu den ersten Skifahrern in Liechtenstein, war Gründungsmitglied des ersten Tennisclubs in Liechtenstein, sowie des Liechtensteiner Automobilclubs.

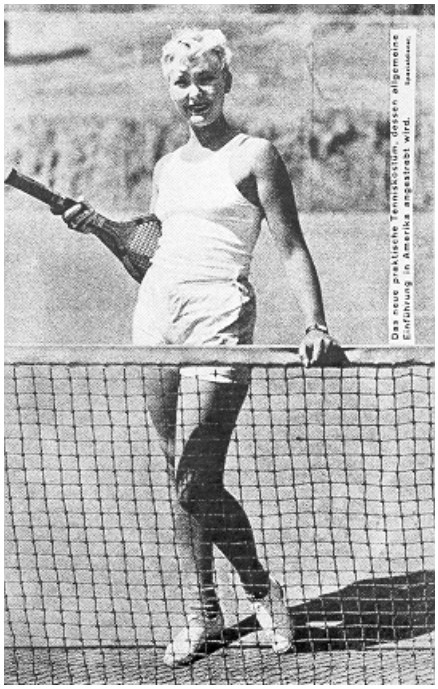


Abbildung 3: Sport gehört zum modernen Lebensstil3

3 Siegfried Giedion, Befreites Wohnen, Orell Füssli, Zürich, 1929, S.83

2. Biographie

Als Ernst Sommerlad, freischaffender Architekt aus Darmstadt, seine Absichten kurzfristig änderte und sich, anstatt in die USA auszuwandern, im Fürstentum Liechtenstein ansiedelte, kam er gerade zur rechten Zeit. Mit kleinem Gepäck und seinem ganzen Vermögen von 500 Franken in der Tasche traf er im Frühling 1924 per Fahrrad ein. Bevor er jedoch im darauffolgenden August von der Liechtensteinischen Regierung die Arbeitserlaubnis erhielt, musste er bei allen Baumeistern im "Ländle" persönlich vorsprechen und sie um ihr Einverständnis bitten.

Ausgebildet in Darmstadt, zuerst in einer Lehre in einem Architekturbüro, dann an der Bauwerkschule sowie an der Technischen Hochschule, zog er 1914 freiwillig in den Krieg. "Für Kaiser und Vaterland", erzählt Martin Sommerlad. Allerdings sei sein Vater daraufhin für alle Zeiten von Kriegstreibern und Diktatoren geheilt und zu einer starken und klaren Haltung gegen die Nazis befähigt gewesen.

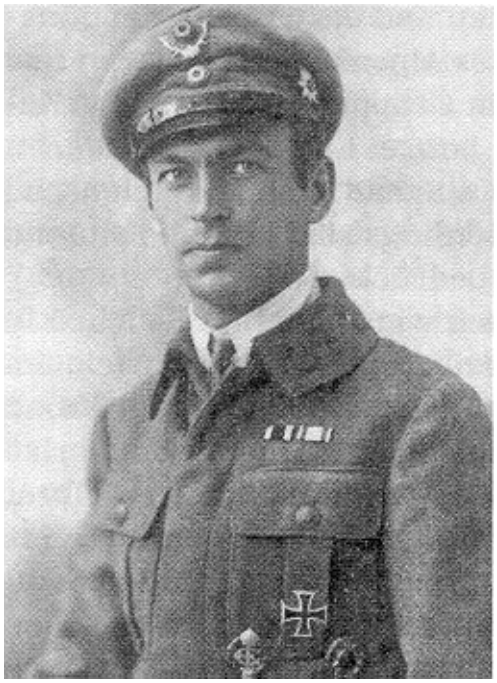


Abbildung 4: Ernst Sommerlad, „wegen Auszeichnung vor dem Feinde“ mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ dekoriert4

4Ursula Riederer, *Neues Bauen im Fürstentum Liechtenstein*, Teil 1, in: Bau Doc Bulletin, Nr. 3, 1994, S.1-20

1918 geriet Ernst Sommerlad in französische Kriegsgefangenschaft, floh unter falschem Namen und abenteuerlichen Bedingungen über Spanien nach Hause, wo er das angefangene Studium an der Technischen Hochschule in Darmstadt ganz im Geist des Neuen Bauens beendete. Immer noch unter falschem Namen, arbeitete er dann in Mainz, in einem staatlichen Baubüro.

Ein politischer Mensch war Ernst Sommerlad nicht. Aber die rechtsextremen Umtriebe in Liechtenstein waren ihm zuwider. Er war nicht nur empört, wenn in einem Villengarten eine Hakenkreuzfahne flatterte, sondern sorgte auch dafür, dass sie entfernt wurde. Doch verursachten ihm diese Standhaftigkeit, "meine scharf antinationalsozialistische Einstellung, aus der ich nie einen Hehl machte", wie nach dem Krieg (Brief an die Fürstliche Regierung vom 16.5.1945) schrieb, auch Probleme. So wurde er 1938 auf einer Fahrt nach Feldkirch nach eigenen Aussagen "von der SS verhaftet und in der unangenehmsten Weise verhört"[5].

Die NSDAP unterhielt im Fürstentum Liechtenstein eine "deutsche Kolonie für die Schweiz", die dem Deutschen Konsulat in Zürich angegliedert war und Deutsche Bürger unter Druck setzte, die sich weigerten mitzumachen. So erhielt auch Sommerlad 1941 eine entsprechende, mit "Heil Hitler" gezeichnete Aufforderung. Nachdem er einen Beitritt vehement verweigert hatte, wurde er prompt ausgebürgert. Und verlor damit auch seine Dauerniederlassung in Liechtenstein.

In Konflikt geriet er aber auch von 1934 bis gegen Ende der 40er Jahre mit Schweizer Behörden. Und Berufskollegen in St.Gallen versuchten, ihn mit Berufsverboten vom engen Arbeitsmarkt zu verdrängen. So annulierte die Eidgenössische Fremdenpolizei im Juni 1940, auf Intervention des St.Galler Advokaten Im Hof, auftrags des örtlichen Architektenvereins, sein Dauervisum. Über die Umtriebe mit dem "schriftenlosen Ernst Sommerlad" führte die St.Galler Fremdenpolizei von 1934 bis 1942 eine umfangreiche Kartei.

Auch nach dem Krieg verweigerte ihm die Schweizer Fremdenpolizei die Einreise und verlangte statt dessen mit Brief vom 21. November 1947 Auskunft darüber, "an welchen Neubauten oder Umbauten Sie in den letzten 7 Jahren in der Schweiz mitgewirkt haben".

Ernst Sommerlad hatte sich anfangs der 30er Jahre, als in Liechtenstein Niedergelassener, auch in der Schweiz - aus wirtschaftlichen oder politischen Motiven - zu etablieren versucht. Zusammen mit dem Kollegen Otto Konrad betrieb

er in St.Gallen ein Architekturbüro. Dabei war Konrad für die Bauführung, Sommerlad für die Planung zuständig. So entstanden in St.Gallen, im Appenzellischen und in Graubünden meist kleinere Objekte, Einfamilien- und kleine Mehrfamilienhäuser.
Sommerlad realisierte im Verlauf seiner 50-jährigen Tätigkeit etwa 256 Bauten, in Liechtenstein, der nahen Schweiz und Vorarlberg. Während dieser ganzen Zeit beschäftigte er nur während weniger Wochen zwei Mitarbeiter, die er aber nach kurzer Zeit wieder entliess. Das ganze Arbeitsvolumen bewältigte er also alleine, zusammen mit seiner Frau, welche für das Administrative zuständig war.
Gertrud Sommerlad verstarb 1973, ihr Mann arbeitete danach noch ein weiteres Jahr. Im Mai 1974 schliesst Sommerlad sein Architekturbüro und verstirbt im Jahr 1977 im Alter von 82 Jahren.

5 Original-Tondokument ernst Sommerlad über „Kriegserlebnisse“ und Flucht 1914-18; aufgezeichnet vom 13. April bis 15.April durch Erna Erben in Masescha oberhalb Triesen

3. Die Geschichte einer Licht- und Luftbesiedelung

Das Hauptwerk von Ernst Sommerlad ist das Vaduzer Villenviertel, die "Ebenholz-Kolonie", die sich nördlich und oberhalb des Vaduzer Ortskerns, des sogenannten Städtles, auf ehemaligem Weidland am Waldrand erstreckt. Hier verwirklichte der Architekt einen Traum. "Immer suchte ich die Allmend oberhalb Vaduz, am Waldrande, auf", schrieb er 1935 in einem Aufsatz über das Neue Bauen in Vaduz. "Hier lag ein grosser Komplex fast ungenutzten Magerbodens brach, warm, geschützt, sonnig, mit prachtvoll freiem Überblick über Vaduz."
Dabei liess ihn der Gedanke nicht los, "ein zusammenhängendes Baugelände anzustreben, damit sich ein Villenquartier organisch entwickeln kann, wo der Baulustige die Möglichkeit hat, sich den Platz zu wählen, der ihm nach Lage, Grösse, Aussicht, Zufahrtsverhältnissen, Umgebung, späteren Bebauungsaussichten und Preis in weitgehendstem Masse geeignet erscheint."[6]
Er hatte Glück, stiess bei den Behörden auf offene Ohren. Und auch die Bürger genehmigten 1926 die Umwandlung der Allmend in Villenbauland- trotz Opposition aus Bauernkreisen.

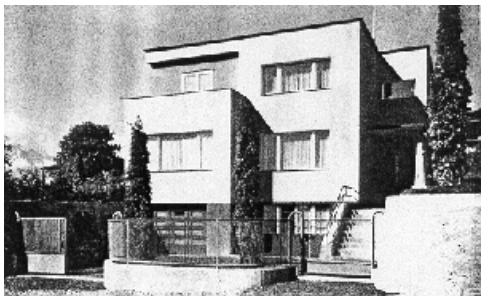


Abbildung 5: Südansicht Haus Hohenrhein[7]

Den Kaufpreis setzte die Gemeinde auch für damalige Verhältnisse tief an, um die Anreize für vermögende Zuzüger zusätzlich zu steigern. Die Gemeinde habe die Zufahrtsstrasse jedenfalls noch nicht fertig gebaut, so seien auch schon die ersten Plätze an Bauinteressenten verkauft worden, notierte Ernst Sommerlad.

6 Ernst Sommerlad, *Neues Bauen*, 1932, Landesarchiv
7 *Das Ideale Heim*, 1938

Abbildung 6: Ernst Sommerlad in den dreissiger Jahren

Bis etwa 1932 reihte Sommerlad Villa an Villa entlang der Fürst-Johannes-Strasse und der Bannholzstrasse. Dann bebaute er die Talseite der Sonnblickstrasse. Der Bau des Villenquartieres schritt jedenfalls zügig voran. So erklärt das Vorarlberger Tagblatt seinen Bericht über das neue Bauen in Liechtenstein mit "der sehr beträchtlichen Ansiedelung von Ausländern in Vaduz und Schaan". Dabei könne sich hier auch der Skeptiker vom heutigen modernen Bauen überzeugen lassen. Denn Sommerlad habe alles wohl überdacht und ausgenutzt und auf "jeglichen Zierat und den vielen Firlefanz verzichtet, mit dem man so oft Häuser verunstalte"[8]

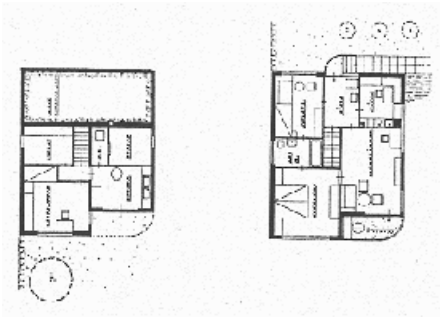


Abbildung 7: Einfamilienhaus Dr.Str., Vaduz, ca. 1937 [9]

8 *Vorarlberger Tagblatt*, Sonderheft, 27. Hornung 1932

9 *Das Ideale Heim*, 1938

In Sommerlads ersten Bauten widerspiegelt sich die Idee des Neuen Bauens nur zögerlich.
Das Cafe Risch in Schaan und die Landhäuser im Weiler Masescha auf Triesenberg sind ländlich angepasste Varianten. Später vertrat er die Bauhausidee formal strenger. Das Neue Bauen war für Sommerlad "ein Sich-Einfühlen in die Wünsche des Bauherren und in dessen bestimmtes Wohn- und Lebensbedürfnis".

Abbildung 8: Landhaus Masescha 1925, Triesenberg 10

Ebenmass, Fülle und Farbenschönheit könne gut mit strenger Sachlichkeit vereint werden, meinte er. So gestaltete Sommerlad die Fassade frei nach dem restlos gelösten Grundriss. Das betone den Ausdruck des Innern und werde damit "in gewolltem Gegensatz zu dem sich abschliessenden, zusammengezogenen Steilhaus gesetzt. Breitgelagerte Terrassen geben dem Hause schöne Gliederung und verbinden es mit Garten und Landschaft."
Die Hauptwirkung seiner Häuser liegt in der kubischen Form aussen und den vollkommen behaglichen Räumen innen, schreibt dazu die Zeitschrift "Das ideale Heim". Und sie wirkten, alle Möglichkeiten restlos ausnutzend, "trotzdem niemals kleinlich oder beengt". Daneben wurde auch die wirtschaftliche Seite stark beachtet. "Die Häuser sind sämtlich massiv aufgebaut, solide konstruiert und auch in allen Einzelheiten aufs beste und komfortabelste ausgestattet. Alle haben Zentralheizung, ziemlich umfangreiche sanitäre Installationen und wenn irgend möglich Einbauschränke. Trotzdem berechnet Architekt Sommerlad die Erstellungskosten mit nur 50 bis 55 Franken für den Quadratmeter umbauten Raumes, was als recht günstig bezeichnet werden muss"[11].

10 Baudoc-Bulletin, 5-6/94
11 *Das ideale Heim*, Oktober 1935, Nr.10

Abbildung 9: Sommerlad als erfolgreicher Geschäftsmann12

Sommerlad, der geschäftstüchtig war, kaufte häufig selber Land, baute darauf ein Haus und bewohnte es mit seiner Familie, bis er dafür einen Käufer fand. Dadurch konnte er einem Bauinteressenten sofort und schlüsselfertig liefern. Auch bei seinem letzten Grossprojekt im Fürstentum Liechtenstein war er finanziell beteiligt: die Grossüberbauung Matschils mit einem Motel, Schwimmbad, einer Wohnsiedlung und mehrerer Villen in Triesen.

Insgesamt erstellte er im Lauf seiner fünfzigjährigen Tätigkeit mehr als 256 Bauten, davon etwa hundert in Liechtenstein. "Diesen Erfolg müsse er jedoch mit seiner Frau Gertrud teilen", meint Sohn Martin Sommerlad. Denn sie habe sich all die Zeit um die kaufmännische Seite des Büros gekümmert.

Den Ruf, er habe zu schnell und zu wenig solide gebaut, wurde er bis heute nicht los. Denn die einheimischen Handwerker waren es weder gewohnt, mit neuen Materialien umzugehen, noch die Dächer flach zu decken. Die Bauweise Sommerlads entsprach nicht ihrer handwerklichen Tradition.[13]

12 Photo Landesarchiv

4. Berghaus "Pfälzerhütte", Schaan 1927

Am 24.Januar 1925 schlossen sich die Alpenvereine der Pfalz zum „Verband der Pfälzischen Sektionen im D.u.Oe.A.V.“ zusammen, und erhielten daraufhin vom Hauptausschuss des D.u.Oe.A.V. die Genehmigung zum Bau einer bewirtschafteten Hütte auf dem Bettlerjoch.
Schon am 16.Februar des gleichen Jahres war ihnen unter Zustimmung der Sektionen Liechtenstein, Vorarlberg, Bludenz und Mannheim ein Arbeitsgebiet rund um das Bettlerjoch zugeteilt worden.
Der Entschluss der Pfälzer, ihre Hütte auf Liechtensteiner und nicht etwa auf Vorarlberger Boden zu errichten, wird durch den Ausgang des Krieges erklärt, durch den die Pfalz am Rhein zum deutschen Grenzland wurde. „()als Zeichen der Erinnerung an gemeinsam getragene Not in den Jahren der Besetzung der Pfalz durch eine fremde Macht, als Ausdruck der unveränderten Anhänglichkeit an die Alpenwelt und an den Alpenverein in gemeinsamer Arbeit und mit gemeinsamen Opfern in den Alpen ein Werk zu schaffen, das ein lebendiges Zeugnis von der unüberwindlichen Kraft des deutschen Idealismus ablegen sollte.()“[14]

Abbildung 10: Erkundungsfahrt zur Pfälzerhütte vom 11.bis 25.Juli 1925. Von links nach rechts: Herren Knoth und Rückert aus Zweibrücken, Arch. Sommerlad, 15

„()Im Herbst 1926 schrieb der Verband zur Erreichung möglichst guter Hüttenpläne einen Wettbewerb unter den Architekten des D.u.Oe.Alpenvereins aus, an dem sich 37 Architekten aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs beteiligten.

14 Bericht über den Hüttenbau des Verbandes der Pfälzischen Sektionen im D.u.Oe.Alpenverein auf dem Bettlerjoch, Archiv des Liechtensteiner Alpenvereins
15 *Bergheimat*, Jahresbericht des Liechtensteiner Alpenvereins, 1978, S.11

Die Entwürfe waren grösstenteils mit soviel innerer Anteilnahme bearbeitet, dass der Verbandsvorstand sie der öffentlichen Besichtigung wenigstens in Ludwigshafen, dem Sitz der Verbandsleitung, zugänglich machte.
Das neunköpfige Preisrichterkollegium () erkannte den 1.Preis dem Entwurf des Architekten Ernst Sommerlad in Schaan (Fürstentum Liechtenstein) zu, weil er nicht bloss den im Ausschreiben gestellten technischen Forderungen wesentlich entsprach, sondern auch am meisten den örtlichen Bedingungen Rechnung trug und zudem aufs genaueste kalkuliert erschien.
Aber auch unter den übrigen Entwürfen waren nicht wenige ganz hervorragende künstlerische und praktische, zum Teil auch höchst originelle Arbeiten -in erster Linie interessierte ein Turmbau mit kreisförmigem Grundriss-, dass es bedauerlich ist, dass die bei diesem Wettbewerb auftgetretene Fülle guter und neuer Gedanken nicht durch Veröffentlichung zur Anregung nutzbringend verwendet werden konnten.()“[16]

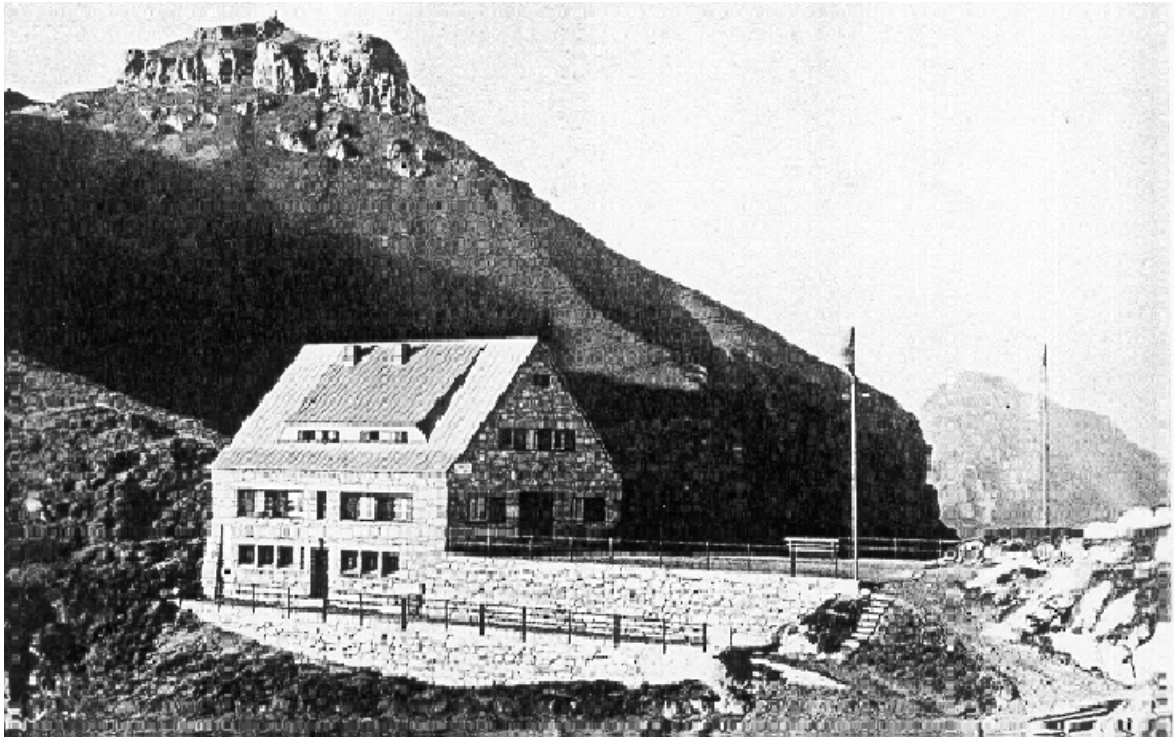


Abbildung 11: Pfälzer Hütte (2111m) auf der Grenze zwischen Liechtenstein und Österreich [17]

16 *Die Pfälzerhütte im Rhätikon*, Georg Jakob, Ludwigshafen, in:Bergheimat,Jahresschrift des Liechtensteiner Alpenvereins, Vaduz, 1978
17 Katalog „Modernes Bauen in Liechtenstein“, Landesarchiv

Die Pfälzer Hütte, zwischen Naafkopf und Augstenberg gelegen, ist eine hervorragend ins gebirgige Gelände gesetzte markante Anlage. Sie ist auf 2111 m.ü.M. im Dreiländereck Österreich-Schweiz-Liechtenstein gelegen und gehört zur Gemeinde Schaan.

Der kompakte Bau lehnt sich mit der Nordseite gegen den aufsteigenden Augstenberggrat. Südlich verflacht sich der Sattel soweit, dass sich hier eine natürliche Terrasse von beträchtlichem Ausmass ergab.

Das Haus passt sich in seinem Äusseren ganz dem Landschaftscharakter an. Es wächst gleichsam aus der im selben Bruchsteinmauerwerk errichteten Stützmauer heraus.

Der Bau wird Giebelseitig betreten und wird im Innern durch ein zweiläufige Treppe vertikal erschlossen. Die Grundrissorganisation scheint primär auf die praktischen Bedürfnisse der Hütten-Benutzer Rücksicht zu nehmen. Dass dies dem Architekten gelungen ist, zeigt sich darin, dass die Pfälzer-Hütte bis heute ohne nennenswerte Änderungen ihren Dienst tut.

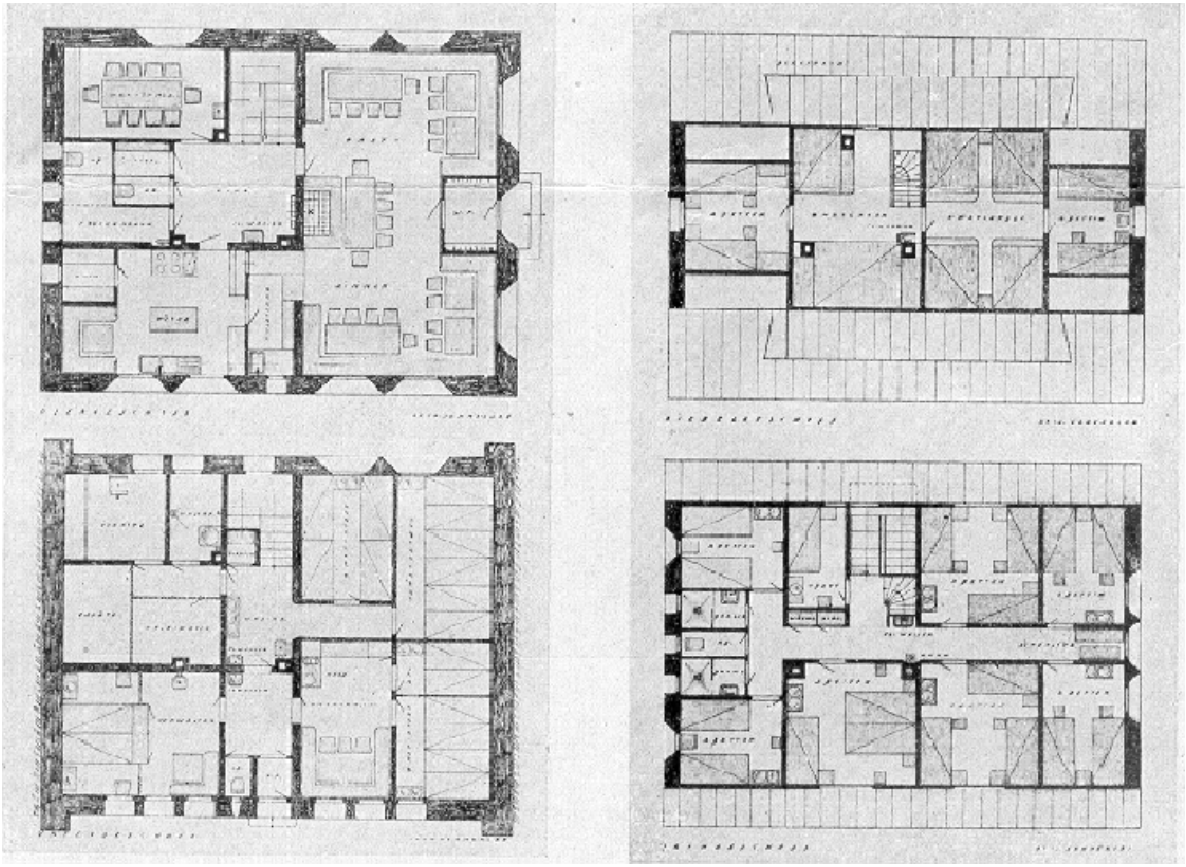


Abbildung 12: Grundrisse Pfälzerhütte18

18 Deutsche Bauzeitung, Nr.3, 9.Januar 1929

Für die Aussenmauern wurde 60cm starkes Bruchsteinmauerwerk gewählt. Die Bruchsteine wurden aus den an Ort und Stelle liegenden Felsen gesprengt. Die Steine sind roh gehauen und mit einem erdig-rötlichen Zementverputz ausgefugt.
Das Haus scheint gleichsam aus dem Gelände herauszuwachsen und den Landschaftscharakter in sich aufzunehmen. Die betont starken Eckpfeiler des Hauses verstärken die wuchtige Wirkung und unterstreichen seine Funktion als Schutzraum im unwirtlichen Gebirge, welcher allen Stürmen standzuhalten hat.
Das steile Dach, das ein Liegenbleiben des Schnees ausschliesst, ist mit feuerverzinktem Eisenblech gedeckt. Das erforderliche Bauholz wurde vom Landesfürsten Johann II. von Liechtenstein gestiftet; die Stämme wurden auf halbem Wege zwischen Tal und Bettlerjoch, im Sücca-Wald, geschlagen.

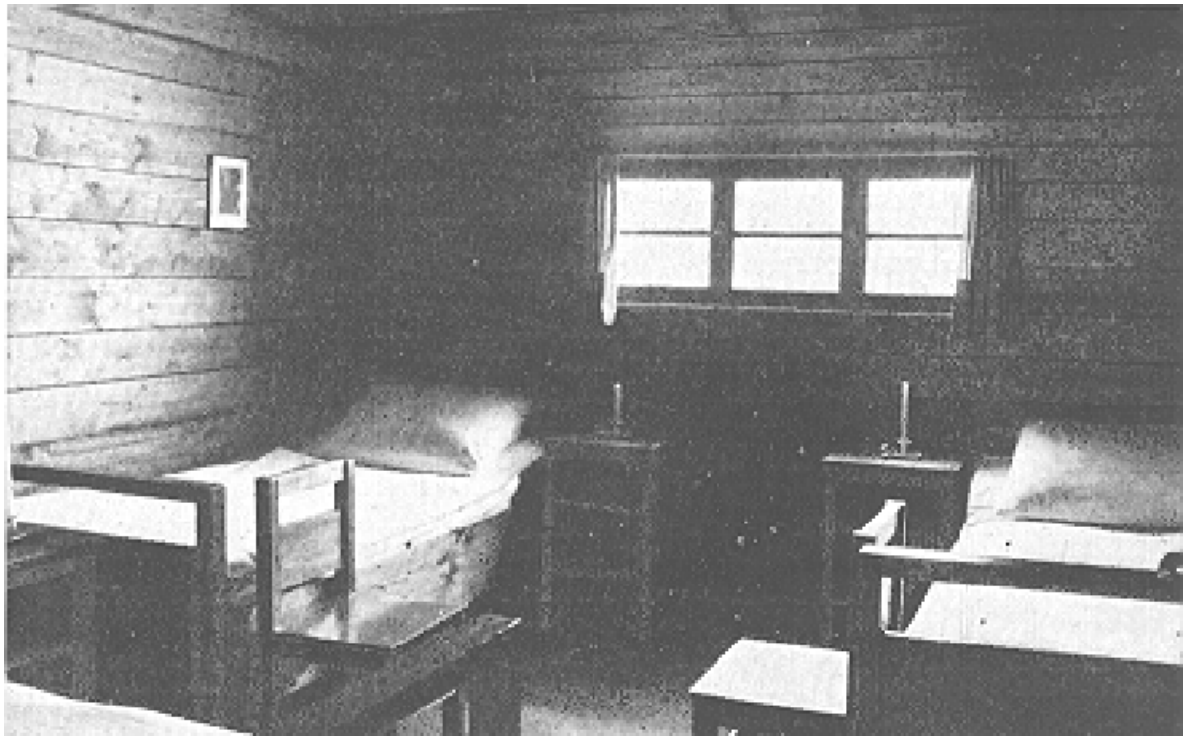


Abbildung 13: Kammer

Wie die verwendeten Materialien sind auch die Details auf das rauhe Klima und die wilde Felsenlandschaft abgestimmt. Den trutzigen Charakter des Äusseren führt Sommerlad im Inneren fort; sichtbare Deckenbalken, rohe Riemenböden, massive Holztische und –stühle.
Der Innenausbau ist in seiner Einfachheit auf seinen elementarsten Ausdruck reduziert und erinnert an eine Bauerstube. So erreicht Sommerlad eine behagliche Raumstimmung, die den Bergwanderer schützend empfängt.

Abbildung 14: Gaststube mit Kachelofen 19

Da Panoramablicke im Innern kaum erwünscht sind, können die Fenster klein bleiben. Die Schutzhütte im Gebirge soll den Bergwanderer vor der rauhen Natur schützen, sie kann also nicht die eingepasste „Maschine“ werden, die sich der Landschaft öffnet, sondern in dieser einen geschützten Bereich abgrenzen.

Mit dem Bau der Pfälzerhütte ist Sommerlad wahrscheinlich eine seiner eindrücklichsten Bauten gelungen. Durch die sorgfältige Einpassung in die Landschaft gelingt es ihm, dem in seiner Form fast archetypischen Haus eine einprägsame Ausstrahlung zu verleihen.

19 s.FN 8

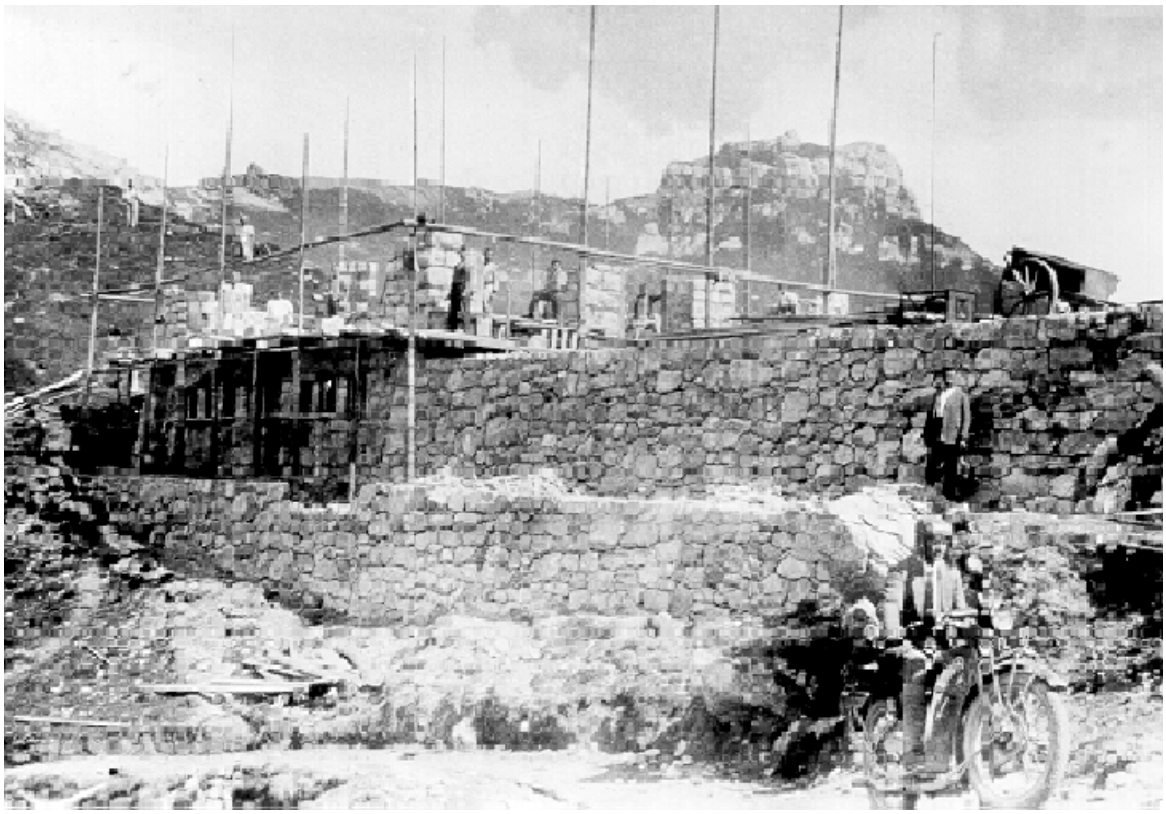


Abbildung 15: „Beim Bau der Pfälzerhütte“, Archiv des LAV

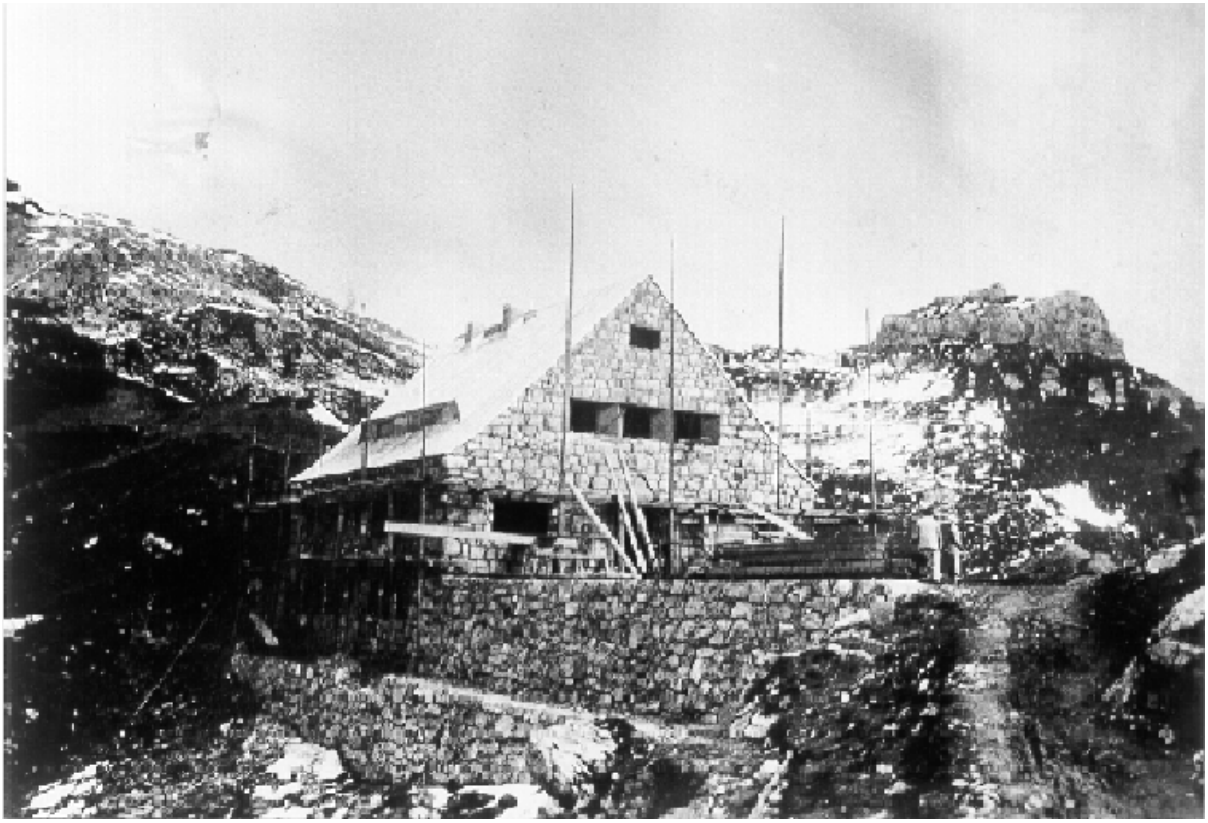


Abbildung 16: „Beim Bau der Pfälzerhütte“, Archiv des LAV

Abbildung 17: Pfälzerhütte mit Schafälpler (2367m) und Gorvion (2311m)20

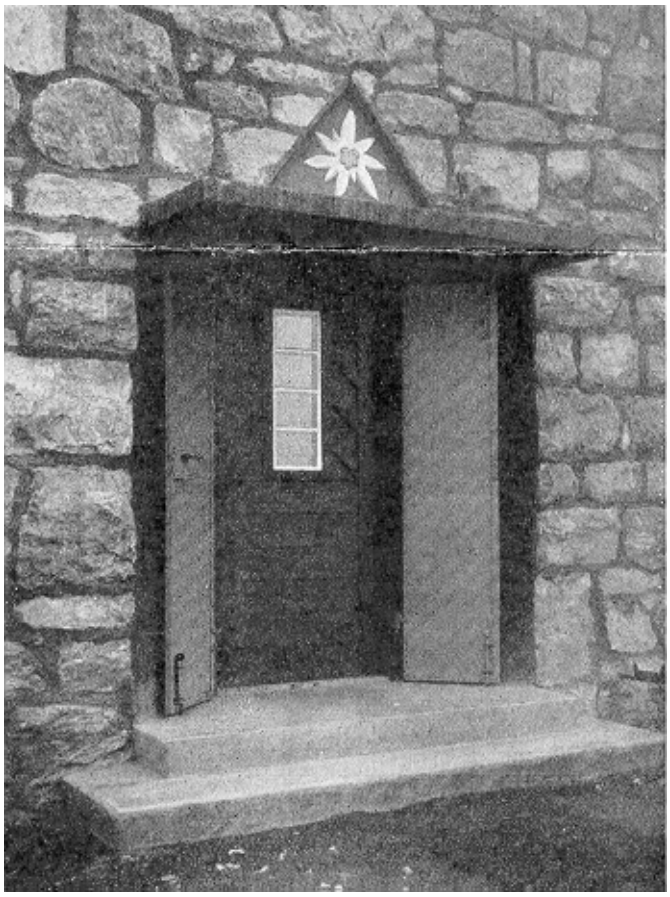


Abbildung 18: Haupteingang Pfälzerhütte21

20 Alpine Monatshefte, Jllustrierte Alpen-und Reisezeitschrift für die deutschen und österreichischen Alpenländer, Heft 6, 1928/29,München

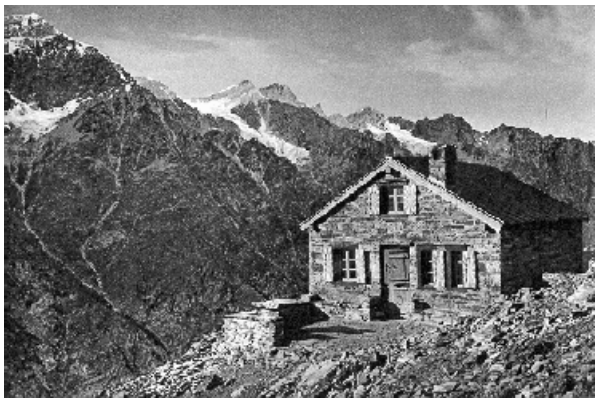


Abbildung 19: Dom-Hütte, Baujahr 189022

Abbildung 20: Britannia-Hütte, Baujahr 191223

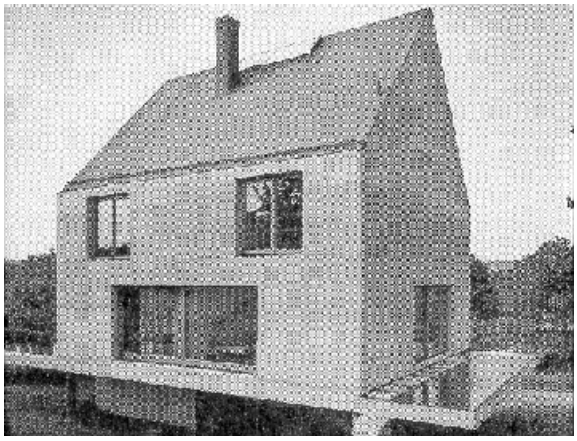


Abbildung 21: Haus Rudin, Herzog+ DeMeuron in Leymen, 1998 24

21 s.FN 8
22 *Die Clubhütten des Schweizer Alpen Club*,1928, Central-Comit des S.A.C. Lausanne
23 s.FN 13
24 *Neue Zürcher Zeitung*, 12./13.September 1998, S.45

5. "Arlberghaus", Zürs 1930/31

Abbildung 22: Arlberghaus, A-Zürs, 1930/31

Mit diesem Bau fand erstmals die moderne Architektur Eingang in den Österreichischen Winterkurort.

Das Arlberghaus wurde als Nebenhaus zum Hotel „Alpenrose-Post“ für die Familie Eggler errichtet, welche noch heute im Besitz des allerdings nicht mehr erkennbaren Hauses ist.

Das "Arlberghaus" war jedoch nicht nur Hotel, ebenso befanden sich dort ein Sport- und Lebensmittelgeschäft, eine Ski-Werkstätte, eine Foto-Drogerie, ein Friseur sowie ein Englisches Massgeschäft.

Dieser Bau Sommerlads verweist darauf, dass gerade der Hotelbau im Alpenraum zu einer Bauaufgabe wurde, die von den Architekten neue Lösungen forderte.

Als Typus eines neuen Berghauses ist es über L-förmigem Grundriss errichtet und mit einem Flachdach abgeschlossen. Das regionale Baumaterial Holz wird mit einer modernen Formensprache verbunden, grosse Fenster und über die Fassaden gezogene Balkone versetzen den Gast unmittelbar in die Bergwelt. Eine grosse Sonnenterrasse mit "schönem Ausblick auf das herrliche Winterpanorama" und "komfortable Zimmer mit anschliessenden Bädern" bieten den "P.T. Gästen daher angenehmsten, ruhigen Aufenthalt."[25].

25Prospekt des Hotel Alpenrose-Post aus den dreissiger Jahren (Privatbesitz)

Der Sockelbereich ist gemauert und verputzt. In diesem Teil befinden sich die Läden und die Lagerräume. Die grossen Fenster dienen als Schaufenster. Eine massive Treppe lädt ein, die Ladenräume und ein etwas abseits gelegener gläserner Windfang die Hotelhalle zu betreten. Über dem Sockelbereich befinden sich die Zimmer. Dieser Teil setzt sich klar vom Sockelbereich ab.

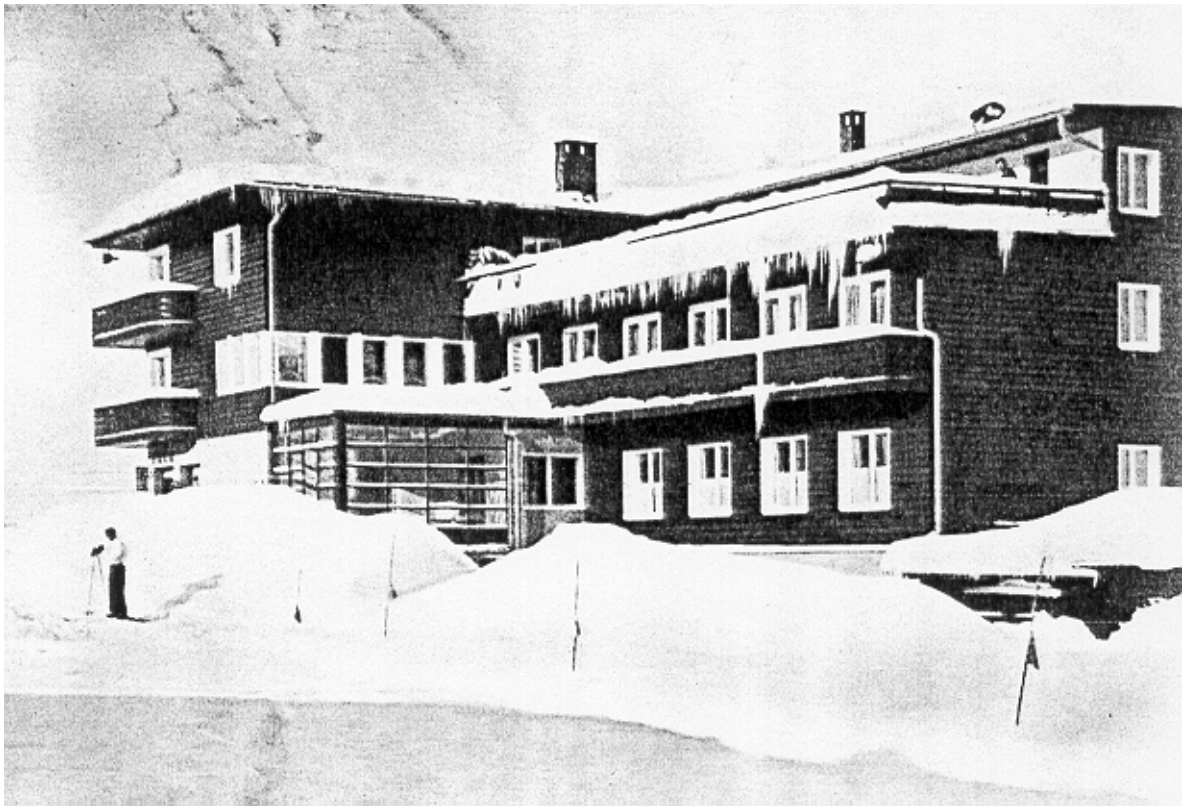


Abbildung 23: Hoteleingang mit verschneiter Terrasse

Er wurde in Holz errichtet und mit einer liegenden Schalung eingekleidet. Auf den Fassadenplänen ist eine in blau und rot gehaltene farbliche Gestaltung des Hauses zu erkennen.

Einen weiteren Hinwies auf die Farbigkeit bekommen wir durch ein erhaltenes „Offert“ aus dem Jahre 1937, für Renovationsarbeiten an der Fassade. Offeriert wird unter anderem: ()1. Holzfassade, aufgeworfene Kanten u. Äste abkratzen, abschleifen, 2 mal mit garantiert lichtechtem Lasurrot lasieren u. mit Wetterlack lackieren. 2. Dachgesimse, Balkonuntersichten u. Balkongeländer innen, mit Wetterlack lasieren u. lackieren, Stirnbretter 3 mal braun.() 4. Garagenvorbau 2 mal braun() 7. Mauerwand auf der Terrasse deckend weiss mit Kalkfarbe streichen. 8.

Schriften an 2 Seiten „Arlberg-Haus“ 2 mal mit Ölfarbe weiss schreiben wie bestehend.()[26]

Da das Haus zu einem Gebäudekomplex gehört, finden wir im Inneren keinen Speisesaal oder Gesellschaftsraum, mit Ausnahme der grosszügigen Sonnenterrasse auf dem 2.Obergeschoss. Hier entsteht durch den einspringenden Gebäudewinkel ein windgeschützter Aussenraum mit herrlichem Ausblick.

Das Flachdach sowie die über die Gebäudeflucht gezogenen Balkone unterstreichen die Horizontalität des Gebäudes und öffnen es gegenüber der Landschaft.

Sommerlad geht beim „Arlberghaus auf eine frische und ungezwungene Art mit traditionellem Handwerk und modernen Einflüssen um. Dabei entstand ein Gebäude, welches sich mit seiner Volumetrie und der Fassadengestaltung gut in die bestehende Bebauung einpasst.

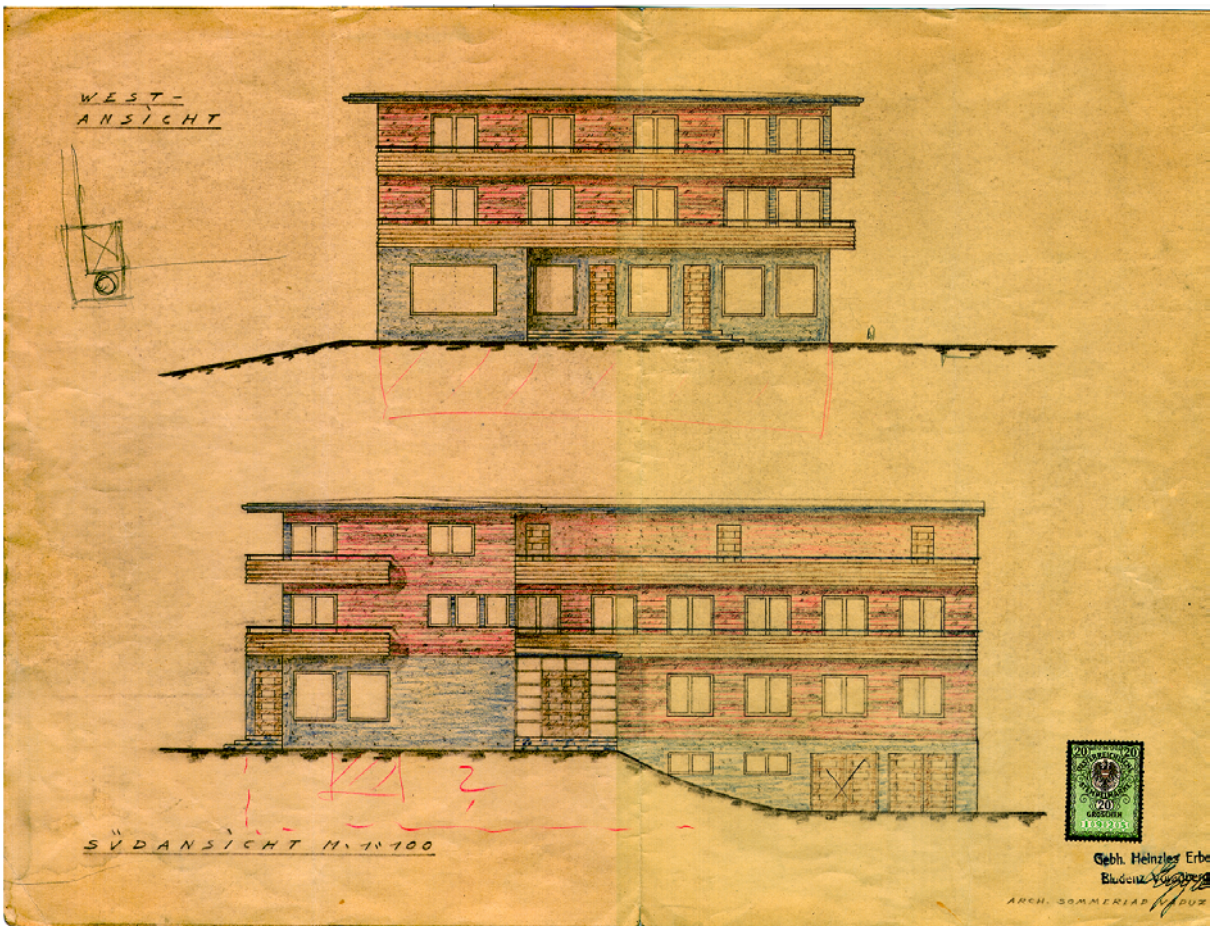


Abbildung 24: Baueingabepläne 1925, Privatbesitz Familie Eggler

26Privatbesitz, H.u.T. Eggler, Zürs

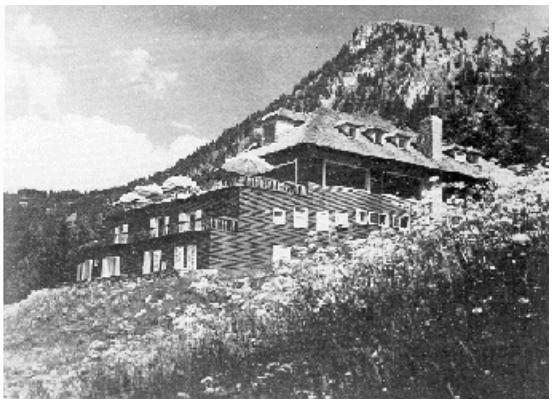


Abbildung 25: Terrassenhotel am Oberjoch, Allgäu, Lois Welzenbacher 1932/3327

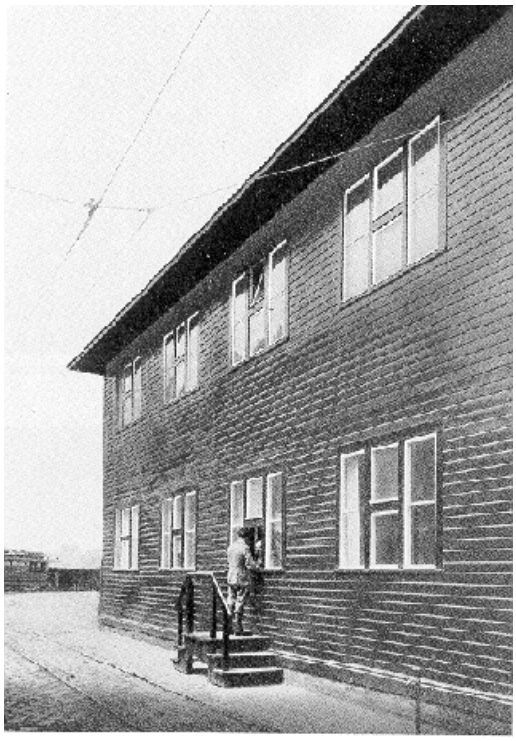


Abbildung 26: Bürogebäude der B.V.G. Berlin.28

27 August Sarnitz, Lois Welzenbacher, Residenz Verlag, 1989, S.119
28 **Konrad Wachsmann, *Holzhausbau Technik und Gestaltung* ,1930, S.120**

6. Kurhaus Kardia, Gais 1936

Das Kurhaus Kardia wurde 1936 für das Ehepaar Dr.Schweingruber-Hütt erstellt. Diese, sie Elsässerin er Berner, betrieben zusammen eine Naturarzt-Praxis im Dorf Gais, welche allerdings dem wachsenden Zulauf nicht mehr gewachsen war.
Für das neue Kurhaus Kardia wurde ein Hügel südlich der Ortschaft Gais gewählt, der eine weite Rundsicht über das malerische Tal gewährt.
„()Das Haus musste seiner exponierten Lage wegen ausgesprochenen Bergcharakter erhalten. Das Pultdach erwies sich schon beim Entwurf, beim Vergleich mit dem Sattel- oder Pultdach als die schönste und in diesem Falle auch die natürlichste Dachform. Einen besonderen Akzent erhält das Haus durch den rund vorgezogenen geräumigen Speisesaal mit den Schiebefenstern, die den Blick auf das Säntisgebiet freigeben. Die Verwendung von Holz für die Balkongeländer, Dachstreben und Dachgesimse sollte den Bergcharakter des Hauses betonen. Durch den hellgelben Verputz, das braune Holzwerk und den hellroten Fensteranstrich erhält das Gebäude auch in farblicher Hinsicht etwas sehr Frisches.()“[29]

Abbildung 27: Das Ferien- und Kurhaus „Kardia“ in Gais AR

29 *Das Ideale Heim*, 6/1938

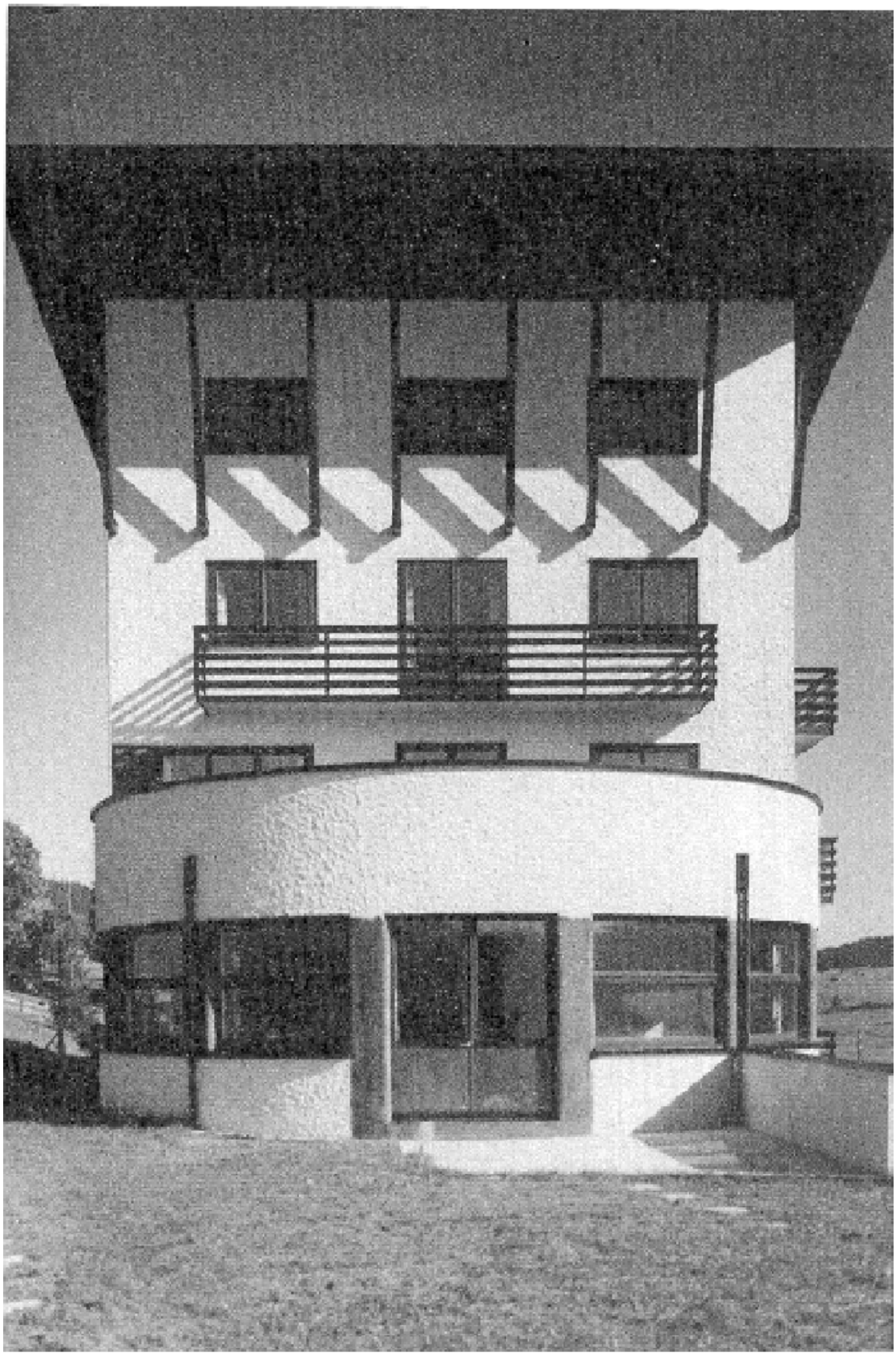
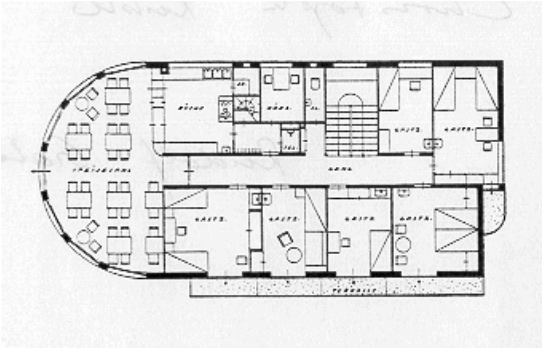


Abbildung 28: Ferien-und Kurhaus "Kardia", Gais



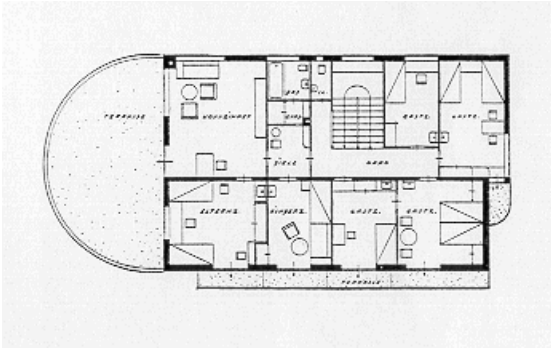


Abbildung 29: Kardia Erdgeschoss **1.Obergeschoss**

Sommerlad setzte das Haus längs einer Hangkante, sodass das Untergeschoss zum Tal hin eingeschossig in Erscheinung tritt. Hier befindet sich der Haupteingang sowie die Praxisräume des Arztes.

Über diesem Sockelgeschoss befinden sich drei Vollgeschosse welche alle durch einen Mittelgang erschlossen werden. Das erste Obergeschoss enthält die Haupträume der Pension und wird vorne durch einen halbrunden Speisesaal besonders akzentuiert, sodass ein Art „Piano nobile“ entsteht, da der Hauseingang im Sockelgeschoss plaziert ist.

Die grosse Fensterfront des Speisesaales ermöglicht einen Panoramablick über das Säntismassiv. Im darüberliegenden Geschoss befindet sich an der Stelle des Speisesaales eine grosszügige Sonnenterrasse.

Die Südfassade ist durch einen regelmässigen Fensterraster gegliedert, wobei die kleineren Fenster im Sockelgeschoss einem eigenen, von der darüberliegenden Fassade unabhängigen Raster folgen, wodurch die Zweiteiligkeit des Gebäudes betont wird.

Im Bestreben möglichst vielen Zimmern einen Südbalkon zu geben, bricht Sommerlad am Ostende den symmetrisachen Grundriss auf, indem er das eine Nordzimmer vorschiebt und diesem einen Balkon vorlagert. Dadurch lässt die Ostfassade kaum auf ein im Grunde symmetrisches Gebäude schliessen. Interessanterweise gerät so die „Gartenseite“ durch die nur durch wenige Elemente gestörte symmetrische Fassade viel repräsentativer als die Zugangsseite. Zusammen mit der ebenfalls symmetrischen Westfassade, welche durch über die ganze Gebäudelänge verlaufende Liegebalkone gegliedert ist, entsteht ein Art Schauseite in Richtung Säntis; eine Umkehrung der klassischen Vorstellung einer repräsentativen Strassenfassade und einer aufgelockerten Parkfassade.

Die Fassade erhielt einen groben gelben Verputz.

Das weit vorkragende Pultdach welches von kräftigen Strebebalken getragen wird erinnert entfernt an das kurz zuvor, 1930, erbaute Sporthotel Monte Pana in St.Christina Gröden, des Tiroler Architekten Franz Baumann.
Dass Sommerlad die Bauten von Baumann gekannt hat, kann vermutet werden; die Innsbrucker Seilbahnstationen Patscherkofel und Nordkette wurden von Baumann zusammen mit Architekt Fessler realisiert. Fessler seinerseits realisierte in Vent im Tirol die Pension Gstrein, welche zusammen mit Sommerlads Pfälzerhütte 1935 in der „Heraklith-Rundschau“[30] publiziert wurde. Diese Pension weist im wesentlichen analoge Gestaltungsmerkmale zu den Hotelbauten Baumanns auf.
Das Kurhaus wurde mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet.
Mit dem Kurhaus Kardia schuf Sommerlad ein Gebäude, das als Beispiel für die moderne „Licht, Luft, Sonne“ Architektur dienen kann.

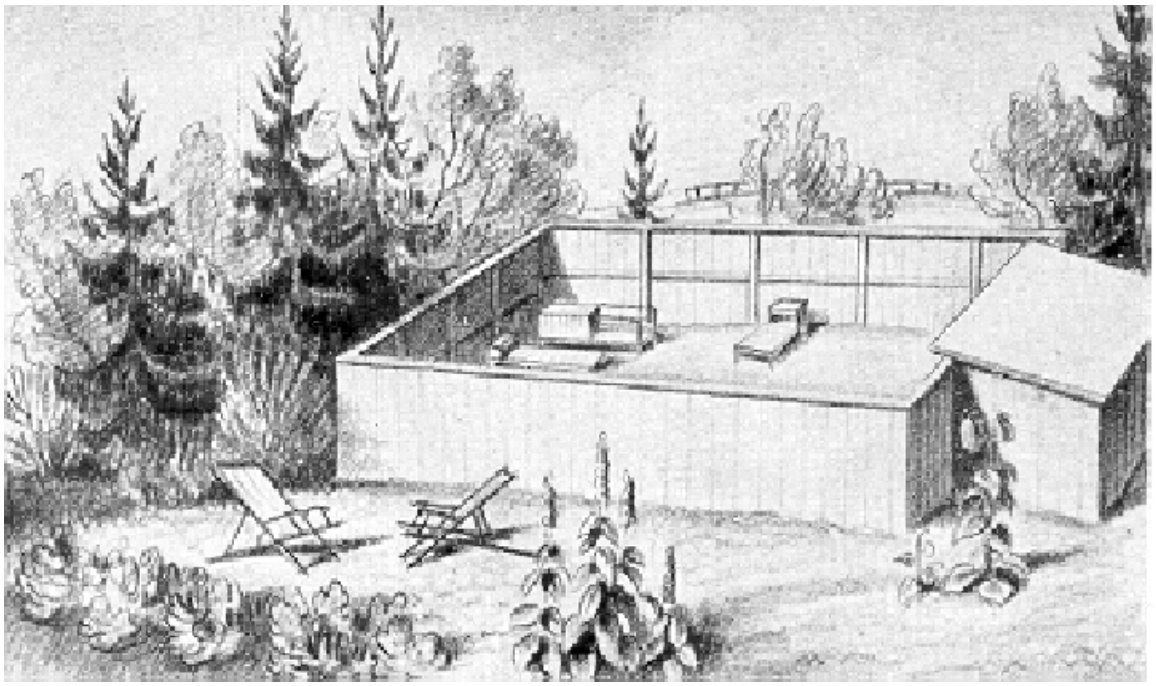


Abbildung 30: „Luft- und Sonnenbad beim Kurhause“ Werbebroschüre, Privatbesitz

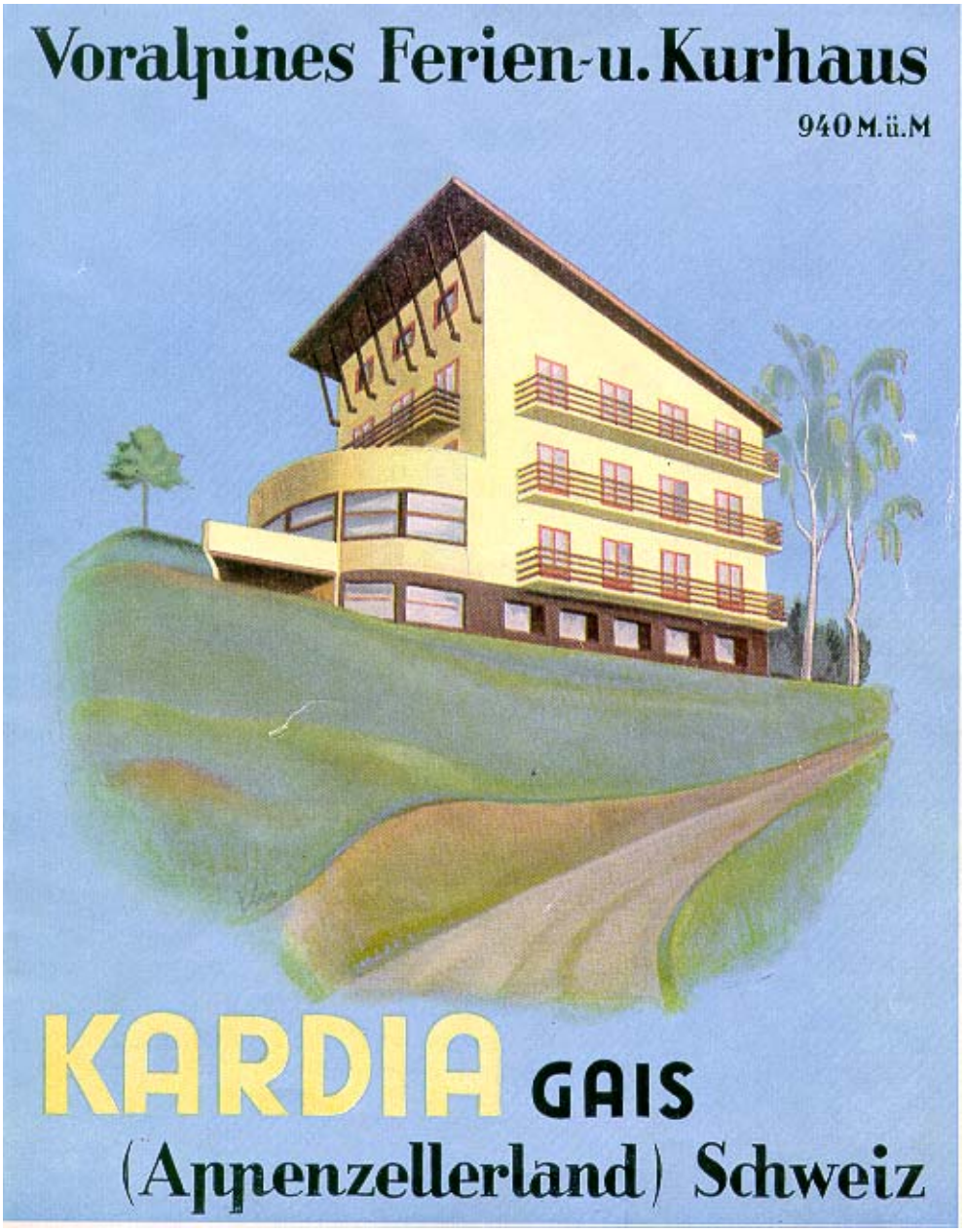


Abbildung 31: Titelbild des Werbeprospektes Kurhaus Kardia

30 *Monatsschrift Neuzeitliches Bauwesen Heraklith-Rundschau „Gebirgsbauten“*, 7.Jahrgang, Dezember 1935, Nummer 8

Im Werbeprospekt wird für einen Kuraufenthalt im “Kardia“ geworben mit der „Reinen Bergluft,() Luft-und Sonnenbäder, Höhensonne,() Ernährung nach Dr. Bircher-Benner () Komfortables Haus in idealer Lage. Zentralheizung. Fast alle Zimmer mit fliessendem warmem und kaltem Wasser und Einzelbalkon. Garage.“[31]
Die Lage im Appenzellerland in unmittelbarer Nähe des Säntismassives wird durch die expressive Baukörpergestaltung noch unterstrichen, wenn nicht sogar überzeichnet. Die Reaktionen der Bevölkerung waren denn auch mehrheitlich negativer Art.

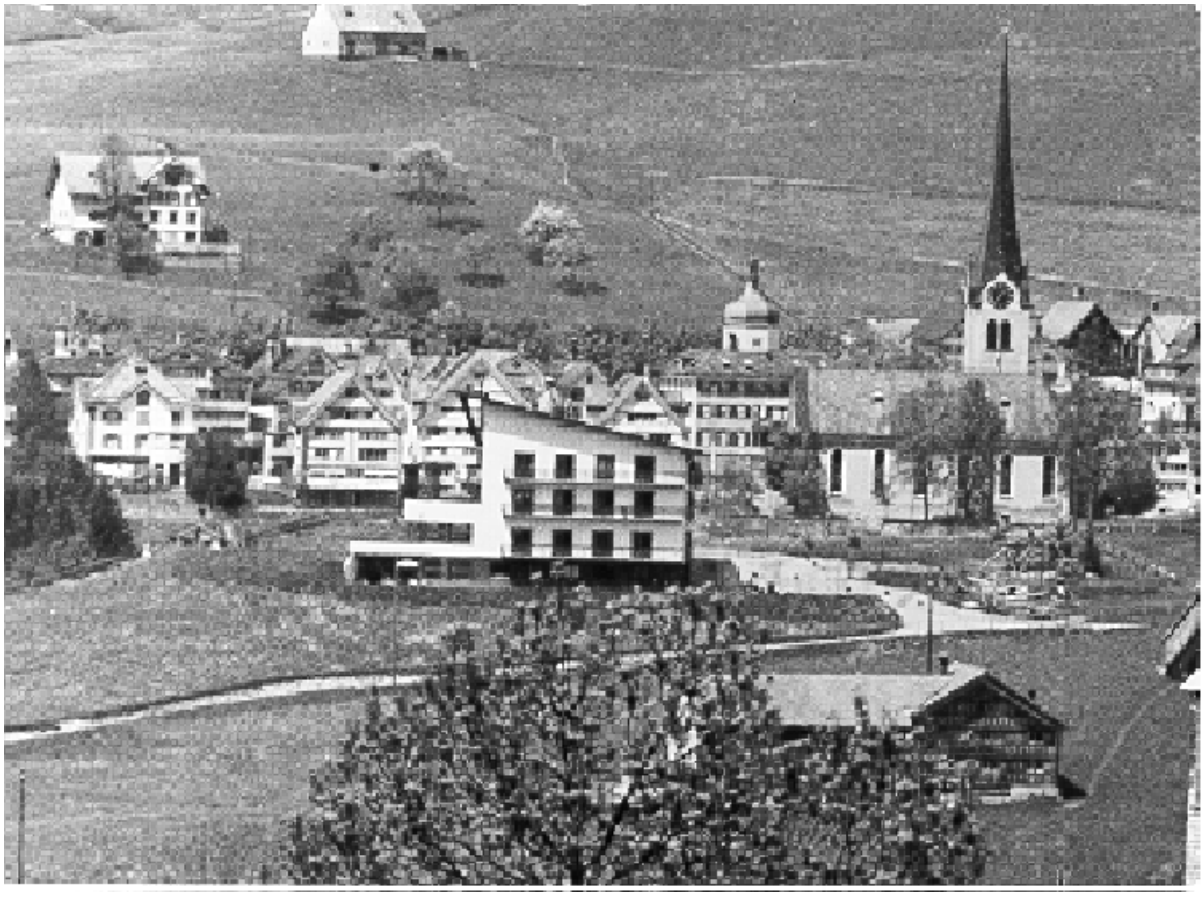


Abbildung 32: Ferien-und Kurhaus „Kardia“, Gais[32]

So ein Leserbrief-Schreiber über das neue Kurhaus „()den Eindruck den es auf den Reisenden macht ist einfach – e r s c h ü t t e r n d. Es ist uns schon lang nichts Derartiges mehr begegnet. Da müht sich der Heimatschutz seit Jahren ab im Kampf

31 Werbeprospekt Kurhaus Kardia, Gais, Privatbesitz
32 Photo Privatarchiv jetztige Besitzer

gegen Verschandelung der Dorfbilder und der Landschaft; und gerade der ausserrhodische Heimatschutz ist ununterbrochen tätig, den Geschmack des Volkes und den Sinn für schönes Bauen zu heben. () Der hiermit der Kritik unterzogene Bau ist nicht modern: eine gute, moderne Neubaute abzulehnen, fällt auch dem Heimatschützer nicht ein; im Gegenteil, er freut sich sogar am Guten im neuen Geiste. Aber dieser Kasten! Dieses Dach! Diese Eingliederung des Daches in die Bauform! Man sollte dergleichen ausgraben, auf einen Lastwagen stellen und damit im Lande herumfahren – eine Art Anschauungsunterricht, und zudem wäre das Dorf- und Landschaftsbild gerettet.“[33]

Ein anderer schreibt: „()Man mag diesen Steinkasten mit dem Pultdach betrachten, von welcher Seite es auch sei, nirgends passt das Haus in das Gefüge des bisher einheitlichen Landschaftsbildes. Wohl rühmt sich der Bauherr des Verständnisses für Naturverbundenheit, jedoch scheint er für die Linienführung des Geländes und der Architektonik in und um Gais blind gewesen zu sein, als er dem Vorschlage des ausländischen Architekten seine Zustimmung gab.()“[34]

Ein anderer schreibt: „Nach dem Bau in Gais dürften die st.gallischen und appenzellischen Architekten eine Handhabe haben, um darzutun, dass eine tätigkeit des Herrn Sommerlad in der Ostschweiz nicht wünschenswert ist.“

Auf diese harsche Kritik antwortete der Bauherr ebenfalls in einem Leserbrief: „()Warum steht auf der unteren Hohegg jetzt nicht ein grosses, gemütliches Appenzellerhaus? Gewiss nicht deshalb, weil der Bauende die Schönheit des Appenzellerstiles nicht sähe oder nicht schätzte. Die ersten privaten Skizzen sahen sogar ein Appenzeller Holzhaus vor. Dann aber zeigte es sich, in wochenlangen, gründlichen Erwägungen: ein W o h n haus, auch ein komfortables, lässt sich in einem erweiterten Appenzellerstil sehr wohl ausführen.() Nun war der Bauherr des Hohegg-Hauses aber leider nicht in der angenehmen Lage, sich ein privates Wohnhaus zu bauen. Sondern es galt, ein Zweckhaus anderer Bestimmung und auch anderen Ausmasses zu bauen. Um nur eine wichtige Einzelheit zu nennen: ein heutiges Ferien- und Kurhaus muss unbedingt bei neunzehntel aller Zimmer einen Balkon haben. Es darf z.B. auch keinen Dachstock haben, weil die Gäste noch so gut ausgebaute Dachzimmer und Dachfenster nicht für vollwertig halten. Kann man am Appezeller Hause diese beiden Gesichtspunkte lösen? Nach gründlichen

33 St.Galler Tagblatt, August 1936

33 Appenzeller Zeitung, 2. September 1936, Nr.205, S.5

Überlegungen ward es klar: wir bringen kein Gaiser Giebelhaus zustande mit den nötigen Terrassen und Balkonen. Oder dann wäre ein solcher Mischtypus entstanden, der für jedes gute Auge wirklich eine Karrikatur des traditionellen Hauses gewesen wäre. Rein von derartigen, sachlichen Erwägungen aus kam die Loslösung zustande vom bisherigen örtlichen Baustil. Man vergleiche: konnte man in unserem Kanton in früheren Bau- und Stilperioden grössere Zweckbauten ohne weiteres im Appenzeller Holzstil bauen? Schulhäuser, Krankenhäuser, Kirchen? Jeder dieser Bauten stellte aus seinem Zweck und aus seiner Lage heraus seine besonderen Bedingungen. Es ist nicht so leicht, wie die meisten jetzigen Beurteiler meinen, eine derart schwierige Formfrage zu lösen.() Das Haus in seiner freien Hügellage muss ja nicht zuerst zu einem in Gedanken daneben gestellten Appenzeller Giebelhaus passen, sondern zu allererst in das grosse und weite Linienspiel der Gesamtlandschaft der Hochmulde Gais bis einschliesslich den kühn ansteigenden Umrissen des Säntismassivs. So entstand vom Gesichtspunkt der Form aus das grosse, ununterbrochene Mitgehen des Daches mit der Gesamtbewegung des Alpsteins.() Wer ein grundsätzlicher Gegner neuzeitlicher Bauformen ist, kann sich selbstverständlich mit diesem Hause so wenig zurechtfinden wie anderswo. Nur sollte so jemand dann konsequent sein, und auch Reifrock und Perücke tragen, und ja in kein modernes Auto sitzen, noch weniger Radio hören.()“[35]

35 Zeitungsartikel 3.September 1936, Privatbesitz

Abbildung 33: Blick vom Dorfkern auf den „Schandfleck“ 36

Das Kurhaus Kardia ist wohl eines der expressivsten Werke Sommerlads. Die Vermischung verschiedenster Sprachen und Einflüsse lassen einen spannungsvollen, eigenständigen Bau entstehen.

Im Kontext des bestehenden Siedlungsbildes wirft der Bau jedoch Fragen auf. Weder im Massstab, der Form noch in der Materialisierung nimmt der Bau Bezug auf seine bauliche Umgebung und erscheint somit im Zusammenhang völlig fremd. Der Verdacht kommt auf, dass der „Bergcharakter“ in diesem Fall hauptsächlich aus Marketinggründen thematisiert wurde. Dem notwendigen Sich-Einfühlen in die baulichen und landschaftlichen Gegebenheiten des Ortes scheint dabei zuwenig Achtung geschenkt worden sein.

36 Photo Privatarchiv jetztige Besitzer

Abbildung 34: Sporthotel Monte Pana, St.Christina/Gröden 1930 Franz Baumann,37

Abbildung 35: Wohnhaus und Praxis Dr.med.J.L.Burckhardt. Entworfen von Rudolf Gaberel, 1926 38

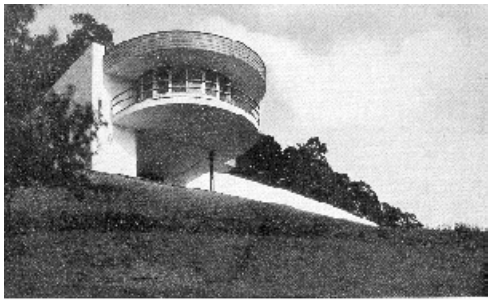


Abbildung 36: Lois Welzenbacher, Haus Rosenbauer, Linz, 1929/30 39

---

37 Hambrusch,Moroder,Schlorhaufer, *Franz Baumann.Architekt der Moderne in Tirol* ,Folio Verlag 1998, Wien/Bozen
38 Christoph Kübler, *Wider den hermetischen Zauber, Rationalistische Erneuerung alpiner Architektur, Rudolf Gaberel*,Verlag Bündner Monatsblatt/Desertina AG, Chur, 1997, S.78

Abbildung 37: Pension Hannes Gstrein

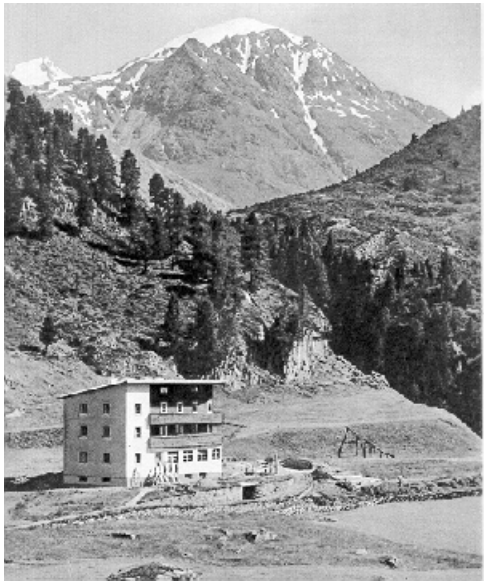


Abbildung 38: Pension Hannes Gstrein in Vent i.T. (1900m)40

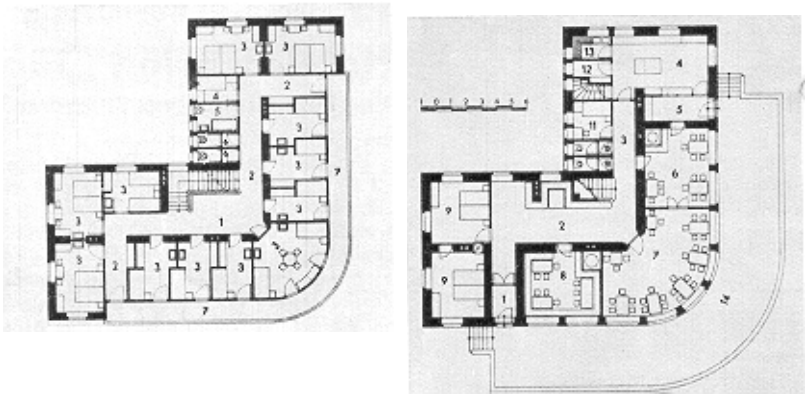


Abbildung 39: Grundriss des Erdgeschosses sowie des 1.+ 2. Stockwerkes

39 August Sarnitz, *Lois Welzenbacher*, Residenz Verlag Salzburg,1989, S.66
40 *Heraklith Rundschau* , Monatsschrift, Dezember 1935 Nummer 8, Archiv LAV

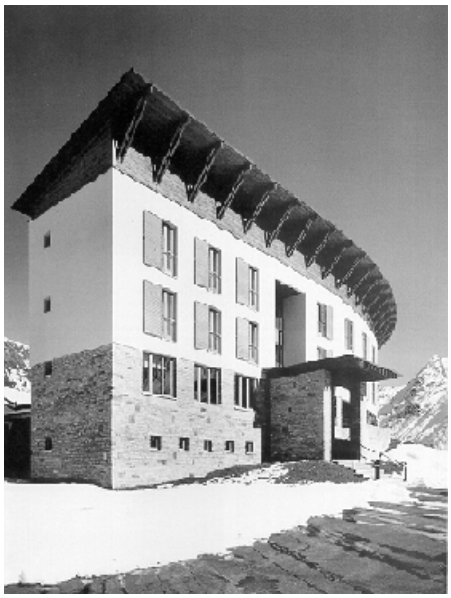


Abbildung 40: Berghotel “Silvretta-Haus“ Bieler Höhe,Arch.Untertrifaller jun.+sen.+Hörburger, Bregenz,Österreich 1993 41

41 Neues Bauen in den Alpen, Herausgeber: Christoph Mayr Fingerle, Birkhäuser Basel 1996, S.64

7. Motel in Matschils, Triesen 1957/59

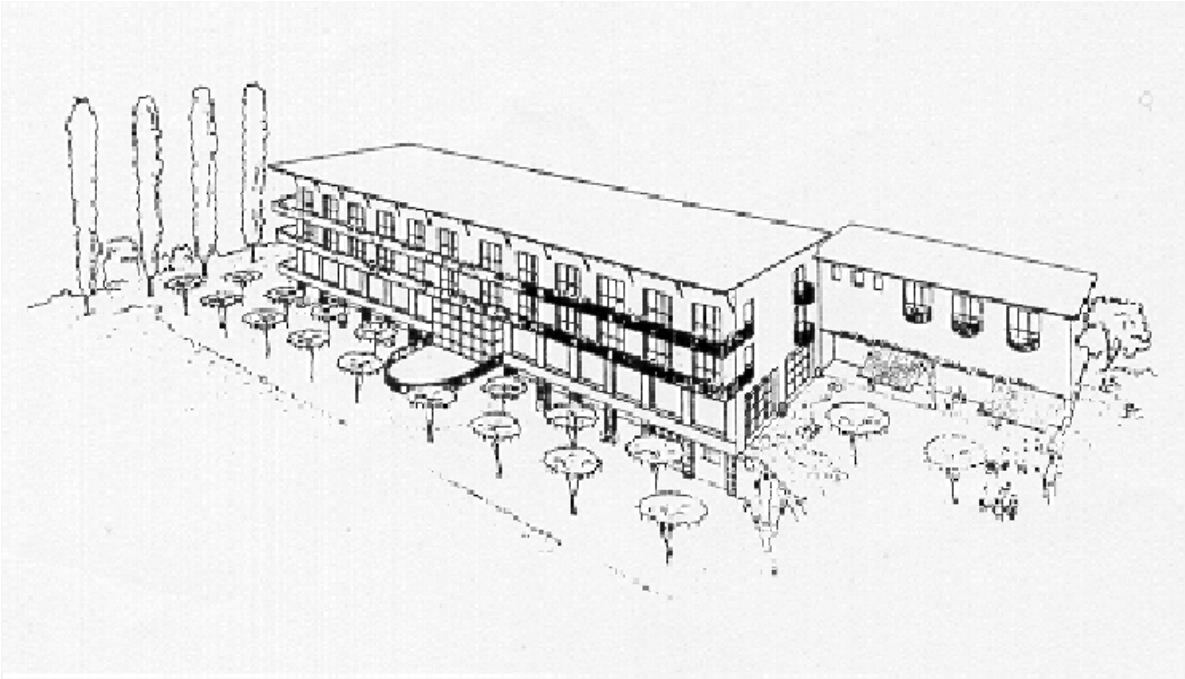


Abbildung 41: Motel in Triesen, Matschils, Baujahr 1955, Abbruch 198542

Die in Liechtenstein kurz als „Motel“ bekannte Hotelanlage wurde in den Jahren 1957-59 von Sommerlad zusammen mit dem Deutschen Financier Dr.Hartlaub realisiert.

An prominentester Lage über dem Rheintal gelegen, wurde das Motel am 6.Mai 1959 eröffnet. „Es war eine grosse und notwendige Bereicherung des damals noch eher kärglichen Betten- und Restaurationsangebots im Fürstentum“ erinnert sich Sohn Martin Sommerlad. Die Anlage war integriert in die Grossüberbauung „Matschils“, in der ebenfalls Wohnhäuser sowie zwei Wohnblöcke realisiert wurden.

Die Hotelanlage ist in drei Teile gegliedert, in einen viergeschossigen symmetrischen Hauptteil, an den beidseitig zwei dreigeschossige Nebenbauten anschliessen. Das Untergeschoss beinhaltet die Nebenräume, darüber das Hauptgeschoss mit dem Haupteingang zur Meierhof-Strasse.

Es enthält die grossen Räume des Hotels wie Speisesaal und Halle, die sich grosszügig mit Panoramafenstern zum Tal hin öffnen. Darüber befinden sich zwei Geschosse mit Gästezimmern, die als Mittelgang-Typ organisiert sind.

42 Baudoc-Bulletin 5-6/ 94, S.8

Die Zimmer besitzen mehrheitlich eigene Bäder oder Duschen. Die Zimmer gegen Süden sind mit grossen Fenstern und Balkonen ausgestattet, diejenigen gegen Norden haben nur kleine Fenster.

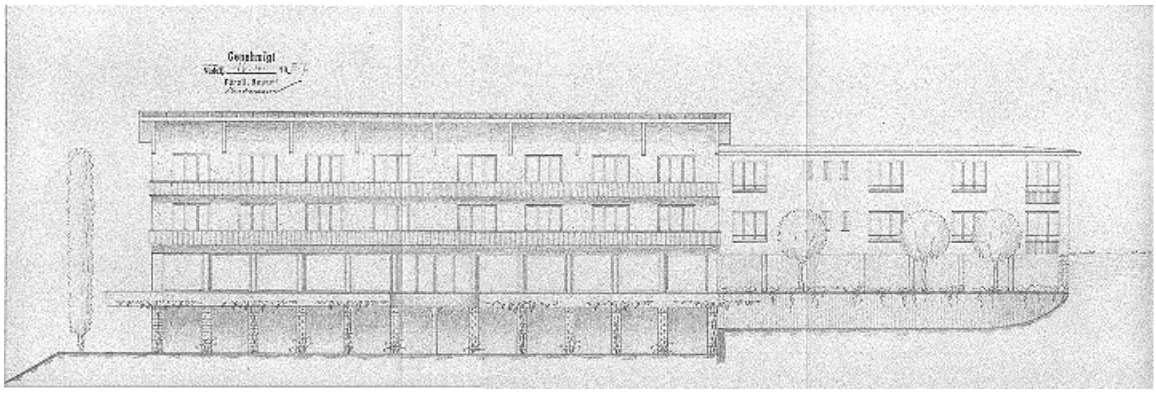


Abbildung 42: Süd-Gartenansicht, Baueingabeplan 43

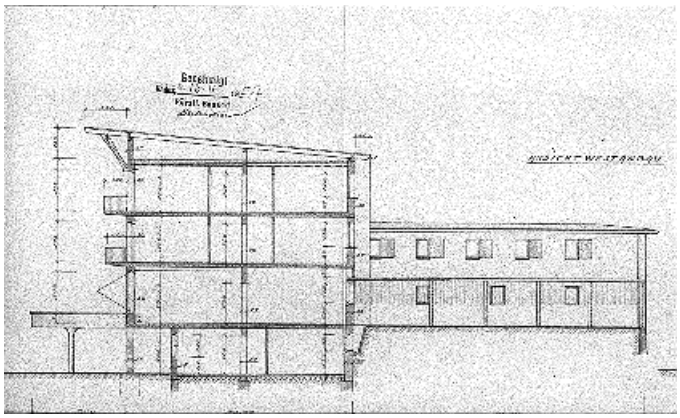


Abbildung 43: Querschnitt Haupthaus, Baueingabeplan

Die Fassade ist auf allen Geschossen durch einen Raster organisiert, wobei dieser auf den einzelnen Geschossen vollkommen unabhängig von dem darunterliegenden Geschoss aufgebaut ist, sich also nur an den Dimensionen und Anforderungen der dahinterliegenden Räume orientiert.
Die Seitenflügel beinhalten nicht wie man vermuten könnte untergeordnete Räume sondern ebensolche Gästezimmer wie der Hauptbau.

43 Archiv Bauamt der Gemeinde Triesen FL

Auch bei diesem Bau verwendet Sommerlad dasselbe Vokabular welches schon beim Kurhaus Kardia zur Anwendung kam; der erkerartige, halbrunde Vorbau für die Sonnenterrasse, die vertikale Gliederung in Sockel, Mittelteil und Obergeschosse. Das zum Tal hin auskragende Pultdach scheint nur noch ein verhaltenes Zitat aus den Dreissigerjahren zu sein, das im Schnitt etwas fremd erscheint.
Mit den verschiedenen Volumen vermag Sommerlad auf das Gelände einzugehen und gleichzeitig differenzierte, getrennte Aussenräume zu schaffen; gegen Süden eine höhergelegene, gedeckte Terrasse. Im Norden entsteht ein grosszügige Vorfahrt für die ankommenden Gäste.
Allerdings verliert die Gesamtanlage durch die Aufsplitterung an Ausdruckskraft und Klarheit.
Das „Motel“ wurde im Jahr 1985 abgebrochen und durch eine luxuriöse Wohnanlage ersetzt.

8. Schlussfolgerung

Die Zeit drängt, um das umfangreiche Werk Ernst Sommerlads aufzuarbeiten. Viele seiner Bauten sind schon verschwunden oder bis zur Unkenntlichkeit „renoviert“ worden.
Bis jetzt steht ein einziges Objekt unter Schutz, ein Einfamilienhaus an der Feldstrasse 17 in Vaduz, über das „Motel“ ist schon heute kaum Material mehr vorhanden.
Nicht dass etwa alle seiner Bauten geschützt werden sollten; vieles war mittelmässig. Doch kann Sommerlads Bedeutung für die Architektonische Stilfindung einer ganzen Region kaum überschätzt werden. Sommerlads Formensprache wurde sehr schnell von geschäftstüchtigen Baumeistern der Region kopiert, sodass noch immer seine geschwungenen Balkone und die vorkragenden Dächer ganze Strassenzüge prägen.

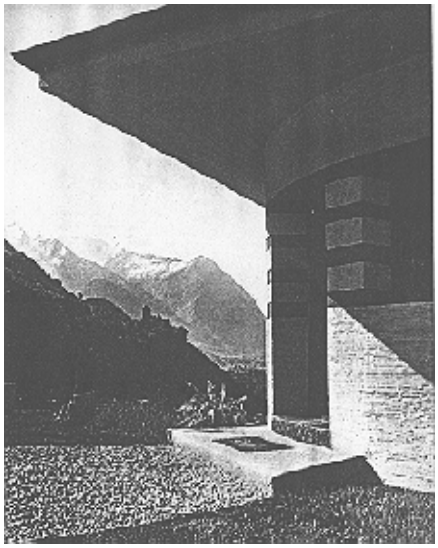


Abbildung 44: Haus Rheinblick, Vaduz, ca.1938

Die Rezeption seines Werkes gewinnt insbesondere auch an Aktualität, da durch verschiedenste Veröffentlichungen heute eine Diskussion in Gang kommt, die sich mit der lange verschwiegenen Vergangenheit Liechtensteins im zweiten Weltkrieg befasst.[44]
Für eine weiterführende Untersuchung Sommerlads Arbeiten sind allerdings noch genug unerforschte Quellen vorhanden. So findet man in persönlichen

44 Andreas Bellasi,Ursula Riederer: *Alsleben alias Sommerlad, Liechtenstein, die Schweiz und das Reich*, Rotpunkt Verlag, Zürich, 1997

Aufzeichnungen Gertrude Sommerlads Hinweise auf ein Projekt „Eurotel“ in St.Moritz, verschiedene Typenhäuser die Sommerlad in den 40er und 50er Jahren für Liechtensteinische Unternehmer entwickelt und zum Teil realisiert hat.
An Wettbewerben hat Sommerlad meines Wissens nur zweimal teilgenommen; für die Pfälzerhütte, sowie für einen Typenhaus in der „Bauwelt“.

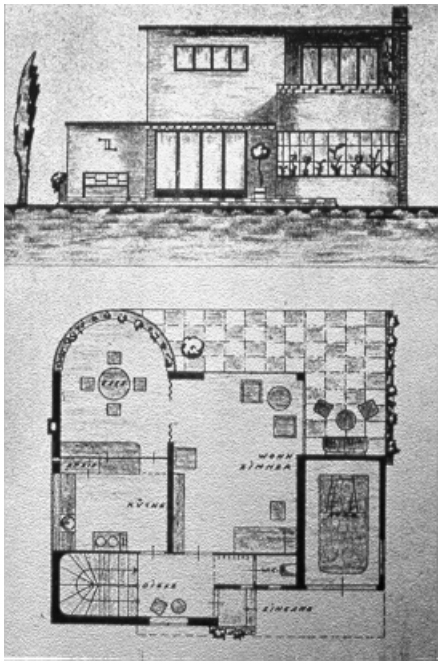


Abbildung 45: Beitrag Sommerlads zum Wettbewerb Typenhaus der „Bauwelt“ , ca. 1935

Falls die Beiträge seiner Konkurrenten noch vorhanden sind, könnte durch die Untersuchung dieser Konkurrenzen Sommerlad vielleicht noch besser mit seinen Berufskollegen verglichen werden.
Weitere interessante Projekte sind z.B. das Arzthaus in Arosa aus dem Jahr 1937, oder die „Sternblöcke“ in Buchs SG.

Abbildung 46: „Sternblöcke“, Buchs, 1960-64

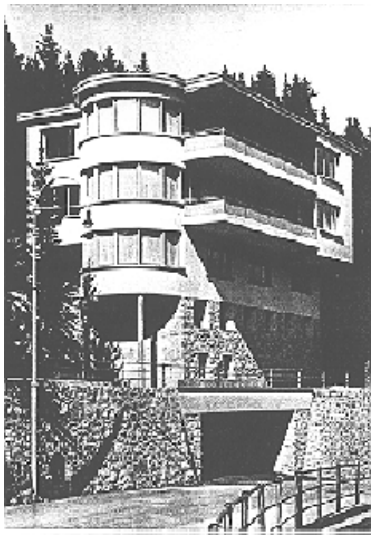


Abbildung 47: Haus Dr.Blöchlinger in Arosa, 1937

Obwohl Sommerlad ein Einzelkämpfer war, und kaum Kontakt zu anderen Architekten hatte und, so sein Sohn Martin Sommerlad, auch kaum Fachliteratur oder Zeitschriften las, gliedert sich sein Schaffen in die zeitgenössische Architektur ein. Auch vor ihm als Autodidakt hat der Zeitgeist nicht halt gemacht.
Sein umfangreiches, vielgestaltiges und doch eigenständiges Werk verdient auf jeden Fall eine weitergehende Dokumentation.

9. Literaturverzeichnis

- Andreas Bellasi und Ursula Riederer: *Alsleben, alias Sommerlad, Liechtenstein, die Schweiz und das Reich*, Rotpunktverlag, zürich, 1997
- *Das Neue Bauen in der Ostschweiz*, SWB, 1989
- Konrad Wachsmann: *Holzhausbau Technik und Gestaltung,* Ernst Wasmuth Verlag AG, Berlin, 1930
- *Die Clubhütten des Schweizer Alpen Club*, Central-Comit des S.A.C.Lausanne,1928
- August Sarnitz: *Lois Welzenbacher*, Residenz Verlag Salzburg, 1989
- Christoph Kübler: *Wider den hermetischen Zauber, Rationalistische Erneuerung alpiner Architektur um 1930, Rudolf Gaberel und Davos*, Verlag Bündner Monatsblatt/Desertina AG, Chur, 1997
- *Carlo Mollino Baut in den Bergen*, Architekturmuseum Basel, 1953
- Isabelle Rucki: *Das Hotel in den Alpen, Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914*, gta/Ammann, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Zürich, 1988
- *Liechtenstein 1938-1978*, Fürstliche Regierung, Vaduz, 1978
- Franz Reznicek: *Bauten und Projekte der Moderne,* Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck, 1995
- Horst Hambrusch, Joachim Moroder, Bettina Schlorhaufer: *Franz Baumann, Architekt der Moderne in Tirol,* Folio Verlag, Wien+ Bozen, 1998
- *Hans Leuzinger 1887-1971 pragmatisch modern*, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Zürich, 1993
- Siegfried Giedion: *Befreites Wohnen*, Orell Füssli, Zürich, 1929
- Walter Walch in: *Unsere Kunstdenkmäler*, 43/1992
- Walter Walch in: *Terra Plana*, 1992/4
- Walter Walch: *Eckpunkte der modernen Architektur in Liechtenstein*, Vaduz
- *Bau Doc Bulletin*, März 1994, Vaduz
- *Bau Doc Bulletin*, April 1985, St.Gallen
- *Das Ideale Heim*, 6/1938, 4/1941, 5/1929,
- *Moderne Bauformen*, J.Hoffmann, 1934, S.304-307, S.606-610

10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: „Schnee und Fels“ (Am Fusse des Schillerkopf, 2013m, Vorarlberg) 1
Abbildung 2: Altes Haus auf dem Postplatz in Vaduz (bis 1933) 3
Abbildung 3: Sport gehört zum modernen Lebensstil 5
Abbildung 4: Ernst Sommerlad, „wegen Auszeichnung vor dem Feinde“ mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ dekoriert 6
Abbildung 5: Südansicht Haus Hohenrhein 9
Abbildung 6: Ernst Sommerlad in den dreissiger Jahren 10
Abbildung 7: Einfamilienhaus Dr.Str., Vaduz, ca. 1937 10
Abbildung 8: Landhaus Masescha 1925, Triesenberg 11
Abbildung 9: Sommerlad als erfolgreicher Geschäftsmann 12
Abbildung 10: Erkundungsfahrt zur Pfälzerhütte vom 11.bis 25.Juli 1925. Von links nach rechts: Herren Knoth und Rückert aus Zweibrücken, Arch. Sommerlad, . 13
Abbildung 11: Pfälzer Hütte (2111m) auf der Grenze zwischen Liechtenstein und Österreich 14
Abbildung 12: Grundrisse Pfälzerhütte 15
Abbildung 13: Kammer 16
Abbildung 14: Gaststube mit Kachelofen 17
Abbildung 15: „Beim Bau der Pfälzerhütte“, Archiv des LAV 18
Abbildung 16: „Beim Bau der Pfälzerhütte“, Archiv des LAV 18
Abbildung 17: Pfälzerhütte mit Schafälpler (2367m) und Gorvion (2311m) 19
Abbildung 18: Haupteingang Pfälzerhütte 19
Abbildung 19: Dom-Hütte, Baujahr 1890 20
Abbildung 20: Britannia-Hütte, Baujahr 1912 20
Abbildung 21: Haus Rudin, Herzog+ DeMeuron in Leymen, 1998 20
Abbildung 22: Arlberghaus, A-Zürs, 1930/31 21
Abbildung 23: Hoteleingang mit verschneiter Terrasse 22
Abbildung 24: Baueingabepläne 1925, Privatbesitz Familie Eggler 23
Abbildung 25: Terrassenhotel am Oberjoch, Allgäu, Lois Welzenbacher 1932/33 ... 24
Abbildung 26: Bürogebäude der B.V.G. Berlin. 24
Abbildung 27: Das Ferien- und Kurhaus „Kardia“ in Gais AR 25
Abbildung 28: Ferien-und Kurhaus "Kardia", Gais 26
Abbildung 29: Kardia Erdgeschoss+ 1.Obergeschoss 27

Abbildung 30: „Luft- und Sonnenbad beim Kurhause“ Werbebroschüre, Privatbesitz 28
Abbildung 31: Titelbild des Werbeprospektes Kurhaus Kardia 29
Abbildung 32: Ferien-und Kurhaus „Kardia“, Gais 30
Abbildung 33: Blick vom Dorfkern auf den „Schandfleck“ 33
Abbildung 34: Sporthotel Monte Pana, St.Christina/Gröden 1930 Franz Baumann, 34
Abbildung 35: Wohnhaus und Praxis Dr.med.J.L.Burckhardt. Entworfen von Rudolf Gaberel, 1926 34
Abbildung 36: Lois Welzenbacher, Haus Rosenbauer, Linz, 1929/30 34
Abbildung 37: Pension Hannes Gstrein 35
Abbildung 38: Pension Hannes Gstrein in Vent i.T. (1900m)..... 35
Abbildung 39: Grundriss des Erdgeschosses sowie des 1.+ 2. Stockwerkes..... 35
Abbildung 40: Berghotel “Silvretta-Haus“ Bieler Höhe,Arch.Untertrifaller jun.+sen.+Hörburger, Bregenz,Österreich 1993 36
Abbildung 41: Motel in Triesen, Matschils, Baujahr 1955, Abbruch 1985..... 37
Abbildung 42: Süd-Gartenansicht, Baueingabeplan 38
Abbildung 43: Querschnitt Haupthaus, Baueingabeplan 38
Abbildung 44: Haus Rheinblick, Vaduz, ca.1938 40
Abbildung 45: Beitrag Sommerlads zum Wettbewerb Typenhaus der „Bauwelt“ , ca. 1935 41
Abbildung 46: „Sternblöcke“, Buchs, 1960-64 41
Abbildung 47: Haus Dr.Blöchlinger in Arosa, 1937 42